

Erscheint täglich Abends
Sam- und Sonntage ausgenommen. Bezugspreis vierthalb.
Bei der Geschäft- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr
die 6 gespalten Kleinzeile oder deren Raum 15 Pg., für hiesige
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pg., an bevorzugter Stelle
(hinten Text) die Kleinzeile 20 Pg. Anzeigen-Annahme für die
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppen.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Gernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

An unsere Leser!

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal, wir bitten daher unsere außwärtigen Leser und diejenigen, die es werden wollen, die Bestellung auf die "Thorner Ostdeutsche Zeitung" umgesäumt bei den Postämtern zu veranlassen, damit in der Lieferung keine Unterbrechung eintritt. Die "Thorner Ostdeutsche Zeitung" kostet durch die Post bezogen viertjährlich 2 Mark, mit Botenlohn 2,42 M.

In der Stadt und den Vororten werden bei allen unseren Abholstellen, sowie in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, schon jetzt Bestellungen auf das nächste Vierteljahr bezw. den nächsten Monat angenommen. Der Bezugspreis beträgt für die hiesigen Leser 1,80 Mark (monatlich 60 Pg.). Durch unsere Boten frei ins Haus gebracht, kostet die "Thorner Ostdeutsche Zeitung" 2,25 M. viertjährlich (monatlich 75 Pg.).

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Deutsches Reich.

Der Kaiser besichtigte am Donnerstag die Kieler Werft. Nach Besichtigung der Werft besuchte der Kaiser mittags den Geheimrat Krupp auf dessen Dampfboot und begab sich später auf das Regattafeld.

Der Kaiser hat den König von England à la suite der Marine gestellt. Der König hat dies angenommen. Der Kaiser hat darauf um 7½ Uhr der Flotte durch Flaggensignal folgenden Befehl bekannt gegeben: "Seine Majestät Eduard, König von England, hat geruht, die Stellung à la suite Meiner Marine anzunehmen. Ich hoffe, daß dieselbe sich dieser hohen Ehre allezeit bewußt bleibe, welche sie gleichzeitig in engere Beziehung zu unseren Kameraden von der englischen Marine gebracht hat. Die Flotte setzt sofort englische Tropfsägen und schießt einen Salut von 21 Schuß mit 3 Hurras für Seine Majestät den König von England." Der Befehl des Kaisers wurde von den im Hafen liegenden Kriegsschiffen sofort ausgeführt.

Der Kaiser hat bei dem jüngsten Aufenthalte in den rheinisch-westfälischen Industrierevielen Gelegenheit genommen, sich aus den zuverlässigsten Quellen über die jetzige Lage der wichtigsten Zweige der rheinischen Industrie zu unterrichten. Dazu schreiben die mit industriellen Kreisen fühlung habenden "Berl. Pol. Nachr.": "Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß Seine Majestät dabei von der gegenwärtigen Lage wichtiger Industriezweige folgendes Bild gewonnen hat: Die Textilindustrie ist von der Absatz- und Verkaufsstrecke nicht entfernt so betroffen worden, wie andere Zweige der Industrie. Sie hat die rückläufige Konjunktur längst überwunden und befindet sich zur Zeit in einer durchaus befriedigenden, zum Teil selbst guten Lage. Die Eisenindustrie hat umgekehrt allerdings am schwiersten unter dem Rückgang der Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes gesitten. Sie hat sich aber durch energische Förderung des Absatzes in das Ausland vor allzugroßen Produktionseinschränkungen zu bewahren gewußt und ist, wenn auch vorläufig noch keine günstige Konjunktur zu verzeichnen ist, sehr wohl imstande, in der bisherigen Ausdehnung ihren Betrieb in wirtschaftlicher Weise aufrecht zu halten. Von Arbeiterentlassungen ist nicht die Rede. Die Werke erfreuen sich ausreichender Beschäftigung, wenn auch die Erträge natürlich sehr mäßig sind. Zu irgendwelchen pessimistischen Anschaunungen in Bezug auf die Zukunft liegt mithin nicht der mindeste Anlaß vor."

Telegramm an den Kaiser. Die in Schwiebus tagende 56. Jahresversammlung des Brandenburgischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung hat das nachfolgende

Telexgramm an den Kaiser gesandt: "Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät waagt die Jahresversammlung des Brandenburgischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung als dem Allerhöchsten Protektor und erhabensten Mitgliede unseres Vereins in ehrfürchtigstes Huldigung ihren erneuten Gruß darzubringen. Unmittelbar an den Grenzen der Ostmark provinzen Westpreußen und Posen tagend, deren evangelische Glaubensgenossen für unsern Brandenburgischen Hauptverein der Gegenstand besonderer Fürsorge sind, werden wir gerade in Betreff unseres Vereinswerkes an die jüngst von Eurer Majestät bei der Einweihung der neuerrichteten Marienburg, diesem Wahrzeichen für deutsche Arbeit, gesprochenen Worte gemahnt. Den evangelischen Brüdern dienend, wollen auch wir, dem Aufrufe Eurer Majestät entsprechend, die nationalen Güter des deutschen Volkes an diesen Ostmarken wahren helfen. Zugleich aber wissen wir uns dabei mit Eurer Majestät in dem Bestreben eins, den konfessionellen Frieden sörderen zu helfen, sowie in dem Gelübde, das Allerhöchst dieselben jüngst an einer durch große geschichtliche Erinnerungen geweihten Stätte zugleich mit dem Bekenntnis zu Dem abgelegt haben, in dessen Namen allein Heil ist und außerdem kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen wir sollen selig werden."

Ordensverleihung. Dem Generalintendanten Graf Hochberg ist, dem "Reichsanzeiger" zufolge, das Kreuz und der Stern der Komitur des Haussordens von Hohenzollern verliehen worden.

Minister v. Thielen hat sich am Mittwoch vormittag von den Beamten des Ministeriums und des Reichsamts für die elzobothringischen Eisenbahnen verabschiedet. Unterstaatssekretär Fleck und Ministerialdirektor Schultz entwirrten mit Dankesworten, indem sie die hohen Verdienste des bisherigen Chefs um die Verwaltung und ihr zahlreiches Personal seierten. Hierauf führte sich der neue Staatsminister Budde ein, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß er mit Hilfe der bewährten Beamten, um deren Unterstützung er bitte, die von seinem großen Vorgänger übernommenen Aemter zum Wohle des Vaterlandes weiter zu führen in der Lage sei.

Reichstagspräsident Graf Wallenstejn ist vom König Georg von Sachsen in Privataudienz empfangen worden. Der Präsident drückte namens des Reichstags nochmals das Beileid aus Anlaß des Ablebens des Königs Albert aus und brachte dem König Georg namens des Reichstags seinen Glückwunsch zum Regierungsantritt dar.

In der Zolltarifkommission kam es gestern bei Beratung der Position 444 (dichte Gewebe für Möbel- und Zimmerausstattung) zu lebhaften Auseinandersetzungen. Die Abg. Müller-Zulda, Bandert und Broemel hatten Anträge eingereicht auf Entlastung der Säze. Geheimrat Lusenky erklärte, noch nicht sagen zu können, ob die Regierung der beschlossenen Herabsetzung der Garnzölle zustimmen würde. Hierauf macht Abg. Graf Kanitz seinem hochschulösterischen Herzen Lust, indem er ausführte: Das ganze Niveau unseres Tariffs sei zu niedrig. Mit Zustimmung der Regierungskommissionen waren im Wirtschaftlichen Ausschuss überall Doppeltarife angesetzt, sie seien aber alle ohne Grund wieder verschwunden. (Lebhafte Hört! hört!) Dieses Fallenlassen der Doppeltarife sei sehr verhängnisvoll. Direktor Wermuth bezeichnete sich darüber, daß Graf Kanitz die Vertraulichkeit der Verhandlungen des wirtschaftlichen Ausschusses durchbrochen habe. Hieran knüppte sich eine längere Debatte über die Frage der Vertraulichkeit der Verhandlungen des Wirtschaftlichen Ausschusses, bis Staatssekretär Graf Posadowsky erschien, welcher erklärte, über die Frage des Doppeltariffs zu entscheiden, habe außerhalb der Kompetenz des Wirtschaftlichen Ausschusses gelegen. Diese Entscheidung hätten sich die verbündeten Regierungen selbstverständlich vorbehalten müssen. Nachdem sie in dem Sinne ausgefallen sei, wie der Zoll-

tarif zeige, sei es unnuß, noch über die Frage des Doppeltariffs zu verhandeln, denn ein tödes Pferd solle man nicht schlagen. Nachdem diese Angelegenheit erledigt, rief der temperamentvolle Abg. Schlumberger (nl.) einen neuen Zwischenfall hervor, indem er erklärte, er spreche im Namen der gesamten Baumwollweber. Die Vertreter des Baumwollkonsumentenvereins seien die Heher und Schwindler. Vors. Rettich: Er nehme an, daß Redner mit diesem Ausdruck kein Mitglied der Kommission meine. (Stürmische Heiterkeit.) Abg. Brömel (fr. B.g.) legte Verwahrung gegen das Vorgehen des Herrn Schlumberger ein. Abg. Münnich-Ferber (nl.) weist ebenfalls die Angriffe Schlumbergers zurück. Abg. Schlumberger (nl.) erklärt, er habe brutal werden müssen, um gehört zu werden. (Lebhafte Widersprüche.) Hierauf wird Position 444 abgelehnt. Ferner werden die Positionen 445—451 erledigt. Fortsetzung der Verhandlungen am Freitag.

Über das persönliche Regiment veröffentlichten die "Hamb. Nachr." einen Artikel von "freikonservativer Seite" aus Berlin. Zuerst wird darin auf die Kreisfelder Husaren eingeschichtet bezug genommen und dazu bemerkt, die Sache werde zwar dem Kriegsminister einige allerdings nicht unbediente unangenehme Stunden bereiten, aber mit der Abstimmung der bezüglichen Forderung im Reichstag endigen. Eigentlich müste schon das Reichsschahamt ein entscheidendes Veto einlegen, allein das sei bei der Schwäche der Position dieser Zentralstelle selbst bei so schlechter Finanzlage nicht zu erwarten, ebensoviel eine Abschaffung im Bundesrat. Ungleicher größer sei aber die symmetrische Bedeutung des Vorganges. Interessant ist in dem Artikel der Bismarckschen "Hamb. Nachr." die Berufung darauf, daß wir nicht mehr im absoluten Staate leben, und auf die verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung. Kaiser Wilhelm sehe in seinen verantwortlichen Räten im Reiche und in Preußen ancheinend allein an sich hängende Organe seines Willens. Ein hoher Staatsbeamter habe gelegentlich eines parlamentarischen Abends dieses Jahres geäußert, Herrn v. Miquels Rückritt sei nicht sowohl wegen der Kanalvorlage als deswegen herbeigeführt worden, weil er versucht habe, im Sinne seiner politischen Verantwortlichkeit die Entscheidungen des Kaisers zu beeinflussen. Ferner wird geklagt über die zunehmende Militarisierung des preußischen Staatsministeriums.

Das untergegangene Torpedoboot "S 42" ist von Tauchern untersucht worden. Im Schiffsraum sind die Leichen der drei ertrunkenen Mannschaften aufgefunden worden. Die Leiche des Kommandanten Rosenstock v. Rhönbeck, der auf der Kommandobrücke stehend mit dem Fahrzeug in die Tiefe ging, ist noch nicht gefunden worden. Der englische Dampfer "Firsby" ist noch in Kugelhafen, er wurde auf Wunsch des Kaisers vom Reichsmarinefiskus mit Arrest belegt, weil die Reederei für den Verlust des Torpedoboots ersatzpflichtig gemacht wird. Er soll nur gegen Hinterlegung von 500 000 M. freigelassen werden. Die Reederei beharrt auf ihrem gegenständigen Standpunkt.

Die Verkehrsfreindlichkeit der Agrarier zeigt sich wieder einmal drafatisch in einer Polemik der letzten Nummer der Korrespondenz "Bund der Landwirte" gegen eine Billigung der Eisenbahnsahpreise. Der Artikel fängt gleich vielwertprechend mit der Unterstellung an, daß die linksliberale Presse "besonders wohl im Interesse der reichen jüdischen Vergnügungsreisenden und der sich überall so widerlich bemerkbar machenden Handlungstestendenzen und Haustiere aus demselben Volksstamme, aus einer Entlastung der Fahrtipreise unserer Eisenbahndinge". Die Agrarier-Korrespondenz zieht dann aus einem Vergleich zwischen den höheren Eisenbahntarifen der englischen Privatbahnen mit denen der preußischen Staatsbahn ganz unguttreffende Schlussfolgerungen, um daran die lapidaren Sätze zu knüpfen: "Unsere Staatsbah-

verwaltung aber darf sich durchaus nicht zu einer so weit gehenden Entlastung des Personenfahrgeldes bewegen lassen, daß dadurch nicht mehr ihre Selbstkosten der Verbesserung gedeckt würden. Daß hieße nichts anderes, als den Leuten der vorher angedeuteten Bevölkerungsgruppen, die viele und weite Reisen machen, einen Zusatz zu den Reisekosten aus Staatsmitteln gewähren, ihnen eine Prämie aus den Taschen derjenigen Staatsbürger zahlen, die keine Zeit und keine Veranlassung zu größeren Eisenbahnsahritten haben". — Da sieht man wieder einmal die lieben Agrarier. Sonst können sie nicht genug bekommen an Zusätzen aus Staatsmitteln und Prämien und hier faseln sie von einer "Gefahr", die in Wirklichkeit überhaupt nicht besteht.

Die Komödie der Irrungen vollständig machen, hieße es, jetzt einen Teil der Kanalvorlage ohne den Mittellandkanal dem Landtag vorzulegen. Schon die bloße Ankündigung habe die schlaff hängenden Segel der Kanalfronde wieder mit frischem Wind gefüllt, so schreibt der Berliner Korrespondent der "Magdeburg. Btg.": "Nachdem man vorher das klar und deutlich ausgearbeitete Mittellandkanalprojekt mit allerhand 'Kompenstationforderungen' bepackt hat, jetzt der Regierung zugemutet, das Kanäuel wieder aufzulösen und die 'Kompositionen' im voraus zu erledigen, das hieße in der That die Komödie der Irrungen vollständig machen.

Als Gegengewicht gegen die Thätigkeit der Ansiedelungskommission beabsichtigt die Gräfin Amalie v. Potulick in Potulic bei Ratibor (Nege) einige ihrer Güter nach dem Vorbilde der Ansiedelungskommission in Parzellen zu zerlegen und diese an polnische Ansiedler aus den Provinzen Westpreußen, Schlesien und Pommern zu verpachten. Mit der Aufteilung der Güter Michalin und Bogacin ist bereits begonnen worden. Dieselben sind in 26 kleine Parzellen zerlegt. Bis jetzt haben sich bereits 200 Pächter gemeldet.

Die Ablösungsstransporte für die Ostasiatische Besatzungsbrigade haben gestern auf Dampfer "Pisa" der Sloman-Linie und auf dem Reichs-Dampfboot "König Albert" ab Hamburg die Ausreise nach Ostasien angetreten.

Am Tadasee haben sich wegen Abgrenzung der Interessensphäre verschiedentlich internationale Schwierigkeiten zwischen England, Frankreich und Deutschland geltend gemacht, die Kaiser Wilhelm durch eine Verständigung mit König Eduard aus dem Wege zu räumen wünscht. Wie der "Rhein-Westf. Btg." aus London gemeldet wird, verlautet dort, Graf Waldersee sei der Überbringer einer besonderten Botschaft Kaiser Wilhelms an König Eduard betreffend die von beiden Ländern am Tadasee zu befolgende Politik. Am Donnerstag vormittag hat Graf Waldersee London verlassen. Wenn an der Nachricht der "Rhein-Westfälischen Btg." etwas Wahres ist, so hätte Graf Waldersee also keine Gelegenheit gehabt, das betreffende Schreiben des Kaisers Wilhelm an den König Eduard persönlich zu übergeben.

Ausland.

Rußland.

Eine Meuterei in der russischen Marine gehört zu den Seltenheiten. Wie aus Sebastopol berichtet wird, lief dort bei dem Hauptquartier der Flotte des Schwarzen Meeres die Nachricht ein, daß ein tragischer Vorfall an Bord des Kanonenbootes "Terek" vorgekommen sei. Der "Terek" gehört seit dem letzten Herbst zu dem russischen Mittelmeergeschwader. Der Bericht besagt, daß ein Teil der Matrosen und Artilleristen mutierte und verschiedene Offiziere ermordete. Eine Bestätigung ist bis jetzt noch nicht eingelaufen. "Der Terek" ist ein kleines Kanonenboot von 1000 Tons, leicht gebaut, aber gut armiert, und hat eine Besatzung von 200 Mann.

Bulgarien.

Fürst Ferdinand von Bulgarien strebt wie die "N. Fr. Pr." erfährt, nicht den

Königstitel, sondern den althalbgarischen Baronat an bei Lösung seines Bassallenverhältnisses zur Türkei.

Amerika.

Nach fünf Stunden Kampf hat sich der venezolanische Vizepräsident Ayala mit 1744 Offizieren und Mannschaften den Aufstandischen ergeben. Diese sollen auch fünf Geschütze in die Hände gefallen sein.

Zur Erkrankung des Königs Eduard.

Die Nachrichten über das Befinden des Königs Eduard bewegen sich fortgesetzt in auffallenden Widersprüchen. Während nach den amtlichen Bulletins das Befinden des Königs als ein im allgemeinen und den Umständen nach gutes bezeichnet wird, lassen die Privattelegramme wenig Hoffnung auf einen günstigen Ausgang erwarten.

Nach einem Donnerstag um 2 Uhr nachmittags veröffentlichten amtlichen Krankheitsbericht bleibt das Befinden des Königs zufriedenstellend. — Der Krankheitsbericht von 6 1/4 Uhr abends lautet: Der König verbrachte den Tag gut. Die Nahrungsaufnahme war gut. Der Schwächezustand läßt nach; die Temperatur ist jetzt normal.

Die Privatnachrichten des "Bureau Lassan" lauten, wie folgt: Trotz der unbestimten Fassung des amtlichen Bulletins ist es nicht möglich, die Hoffnungen auf einen günstigen Verlauf der Krankheit König Eduards zu erhöhen. Das große Publikum ist natürlich geneigt, die Mitteilungen der Ärzte in hoffnungsvoller Weise auszulegen. Die Presse vermeidet infolge des ernsten Erfuchens der Hosbehörden die Veröffentlichung beunruhigender Vermutungen. Die Leser des offiziösen Berichts über die Operation ersehen daraus vielsach nicht, daß es tatsächlich nötig war, einen Teil der Eingeweide selbst zu entfernen, und daß, wenn auch der König die gegenwärtige Krisis übersteht, eine weitere ernste Operation nötig sein wird, die ausgeführt werden muß, sobald der Zustand des Königs es gestattet. Der berühmte Chirurg Dr. Lister äußerte am Mittwoch einem Freunde gegenüber: "Die Operation war der ernste Eingriff, dem ein Mann in dem Alter und dem Zustande des Königs unterworfen werden konnte." Das "Bureau Lassan" ist in der Lage mitzuteilen, daß die Ärzte kaum eine Hoffnung auf wiederherstellung des Königs hegen. Was sie thaten, kann als verzweifelter Schritt bezeichnet werden, da die Unterlassung der Operation den sicheren Tod des Königs innerhalb 48 Stunden bedeutet hätte. Die radikale Anwendung des Operationsmessers ließ immerhin die Möglichkeit, das Leben des Königs zu retten, oder doch wenigstens zu verlängern. Sie betrachteten es als ihre Pflicht, diese Möglichkeit zu ergreifen. Die Operation enthüllte einen schlummernden Zustand der betreffenden Teile, als man vorher angenommen hatte. Der Abschluß ging indes nicht auf und eine allgemeine Blutvergiftung ist daher noch nicht eingetreten. Aber es steht fest, daß eine gründliche Heilung nicht durch eine einzige Operation erreicht werden kann. Der Zustand des Königs ist so gut, wie man es den Umständen nach erwarten kann. Die Gefahr liegt jetzt darin, daß jeden Augenblick neue Komplikationen eintreten können.

Nach anderweitigen Privatnachrichten hat König Eduard während des Mittwochs etwas Milch und Sodawasser zu sich genommen. Es werden flüssige Nahrungsmittel für ihn bereitet. Seine Stimmung hat sich bedeutend gebessert, sein Geist ist völlig klar, und er ist imstande, sich die Sympathetelegramme vorlesen zu lassen. Königin Alexandra ist bewogen worden, ihre Krankenwache zu unterbrechen und hat sich in kurzen Pausen in einem anstoßenden Zimmer ein wenig ausgeruht. Sie blieb jedoch immer so dicht in der Nähe, daß sie gerufen werden konnte.

Es waren am Mittwoch Gerüchte im Umlauf, König Eduard leide an Krebs. Der Geheimsekretär Sir Francis Knollys, der nachmittags um Auskunft darüber gefragt wurde, gab jedoch kein Ehrenwort, daß der König nicht an einer derartigen Krankheit leide, und sich auch kein darauf hinweisendes Symptom gezeigt habe.

Provinzielles.

Culm, 26. Juni. Bei dem Feuer in Ruda haben der Arbeiter Stobbe aus Steinwage und der Sohn der abgebrannten Witwe Kleiner bei den Rettungsarbeiten nicht unerhebliche Brandverletzungen davongetragen. — Die Stromarbeiten an dem langen Deckwerk von der Schöneicher Herrenklampe nach der Bratwiner Mittelklampe haben seit einigen Wochen begonnen. Der Winter hat an dem 1300 Meter langen Deckwerk ebenso wie im Vorjahr bedeutende Schäden angerichtet. Es ist auf einer Stelle auf etwa 60 Meter Länge weggerissen, so daß dort eine Wassertiefe von 8 bis 9 Metern ist. Durch das eingetretene Hochwasser erleiden die Arbeiten für längere Zeit eine Unterbrechung.

Briesen, 26. Juni. Nach Mitteilung des Statistischen Bureaus standen im Briesener Kreise Mitte Juni Winterweizen, Sommerroggen, Sommergerste und Hafer gut, Sommerroggen zwischen gut und mittel, Kartoffeln und Wiesenmeistens mittel, stellenweise gut, stellenweise auch nur gering, Klee und Luzerne mittel, stellenweise auch nur gering und sehr gering. — Weil er eine Taube durchaus aus einem Glase mit Schnaps traktieren wollte, wurde der Schuhmacher Karl Schreiber aus Seeheim vom hiesigen Amtsgericht wegen Tierquälerei mit 3 Mt. Geldbuße belegt.

Pr. Stargard, 26. Juni. Der 8 Uhr-Laden schluß gelangt auf Antrag von zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber vom 1. Juli ab für die Manufaktur-, Konfektions- und Puppenwarenhandlungen der Stadt zur Einführung. Vierzehn Tage vor Weihnachten, je 8 Tage vor Ostern und Pfingsten werden diese Geschäfte ausnahmsweise bis 9 Uhr abends geöffnet sein.

Elbing, 26. Juni. Die im Bogesanger Walde gefundene Eiche ist nunmehr von Herrn Lehrer Taube in Reichenbach als die seines Bruders, des seit Weihnachten verschwundenen Elbinger Volkschullehrers Gustav Taube, erkannt worden. Die sterblichen Überreste sind bereits eingearbeitet und werden nach Roggenau überführt, wo sie in heimatlicher Erde begebettet werden sollen.

Mohrungen, 26. Juni. Beim Sturz aus einer Lustschaukel zog sich in Pr. Mark der erwachsene Sohn des Schuhmachers Strauß aus Goyden so schwere Verletzungen zu, daß er nach Verlauf einer Viertelstunde starb.

Tilsit, 26. Juni. Vor dem Schwurgericht begann gestern der Prozeß gegen den Kaufmann Eduard Lippke aus Kraupischen, dessen Ehefrau Adeline Lippke, den Handlungshelfer Kunig aus Tilsit und den Bürgerrevisor Paul aus Tilsit wegen betrügerischen Bankrotts und Beihilfe dazu. Die Verhandlung dürfte bis zum 28. d. Mts. dauern. — Auf dem Wege der Besserung befindet sich der Generalleutnant v. Bock und Polach. Die Verletzung ist glücklicherweise nicht so schwer gewesen, wie anfänglich vermutet worden ist. Der General befand sich, wie schon mitgeteilt, bei einer Attacke, welche die vierte Schwadron unter Hauptmann Heinrich ausführte, hinter der Front und gab das Kommando „die Schwadron ist geschlagen“; es folgte die Schwenkung nach links und Rechtswendung so exakt und schnell, daß derselbe garnicht dazu kam, davon zu reiten und sich sofort mitten in dem entstandenen Gewühl befand. Hierbei ging die Lanze eines Dragoners hoch und traf den General unter der Schuppenkette. Nur dem Umstande ist die Vermeidung größeren Unglücks zuzuschreiben, daß der Dragoner die Geistesgegenwart besaß, die Lanze schleunigst fallen zu lassen.

Königsberg, 26. Juni. Der Ehrenbürgerbrieß für Herrn Oberbürgermeister Hoffmann ist fertiggestellt und soll Mitte nächster Woche durch eine Abordnung beider städtischer Körperschaften in feierlicher Weise überreicht werden.

Kolmar i. P., 26. Juni. Gestern feierte die Fleischer-Innung ihr 50 jähriges Bestehen. Nachmittags marschierten die Mitglieder, sowie die Gesellen und Lehrlinge unter Vorantritt der Stadtkapelle nach dem Sedanplatz, wo Konzert und allerlei Belustigungen stattfanden. Um 9 Uhr erfolgte der Rückmarsch. Ein Ball beschloß das Fest.

d. Argentan, 26. Juni. Am Dienstag wurde hier ein anscheinend irrsinniger Mann angehalten. Er hatte sich sein Gesicht mit blutroter Farbe bestrichen, sprach französisch, spielte gut Klavier und drückte sich ziemlich gewählt aus. Da er sonst harmlos erschien, ließ man ihn laufen. — In Lipin, bzw. Wiersbican, Eichthal, Großendorf und Wierzchostlawitz werden demnächst neue Schulen erbaut und neue Lehrstellen eingerichtet werden, wodurch die hiesige, von über 700 Kindern besuchte, 12 klasse Paritätische Schule um etwa 70 Kinder entlastet wird. Vom 1. Juli ab ist Lehrer Thiele aus Bylulen bei Allenstein an die obige Anstalt berufen worden. — Anlässlich der am 2. und 3. Juli bei Thorn stattfindenden großen Felddienstübung erhält Argentan und Umgegend starke Einquartierung.

Ostrowo, 26. Juni. Das 1460 Morgen große Rittergut Teklinow bei Ostrowo ist für 240 000 Mark in den Besitz des Kaufmanns Friedländer-Posen übergegangen.

Gnesen, 26. Juni. Dem "Lech" zufolge soll die Polizei vielen hiesigen polnischen Restaurateuren geboten haben, ihre polnischen Vornamen auf den Geschäftsschildern in deutsche umzuwandeln.

Tokales.

Thorn, den 27. Juni 1902
Tägliche Erinnerungen.

28. Juni 1736. G. Pfeffel, Fabeldichter, geb. (Colmar) 1815. Rob. Franz, Opernkomponist geb. (Halle.) 1831. Joachim, Violinist geb. (Kleitsee.)

— Personallen. Die Wahl des Stadtämterers Dous zum Beigeordneten der Stadt Marienwerder und die Wahl des Fabrikbesitzers Julius Stahnke zum Ratmann der Stadt Lübben ist bestätigt. Der Assistent und Dolmetscher v. Sychowski bei dem Amtsgericht in Thorn ist

in gleicher Eigenschaft an das Landgericht hier selbst versetzt. Der Militärwärter diätärliche Gerichtsschreiberhilfe Theodor Qualmann bei dem Amtsgericht I in Berlin ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreiberhilfe bei dem Amtsgericht in Culm, der Gerichtsdienner Holzmann bei dem Landgericht in Thorn zum Kanzleidiätär bei der Staatsanwaltschaft in Graudenz, der Landgerichtsdirektor Bochnke in Könitz zum Oberlandesgerichtsrat beim Oberlandesgericht in Marienwerder und der Gerichtsschreiber Hundertmark in Allenstein zum Staatsanwalt beim Landgericht daselbst ernannt worden. Der Oberlehrer Glück aus Löbau ist an das Gymnasium in Culm versetzt. Der Gutsverwalter Thalwitzer zu Zelno ist zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Zelno ernannt.

— Bei dem Hause der Abgeordneten eingangene Eingaben. Besitzer Manthey und Gen. in Augustwalde (Dr. Bromberg) u. a. O. erfüllen um Ermächtigung der Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen zur Gewährung tilgbarer Darlehen zur 2. Stelle auf ländliche Besitzungen. Eisenbahnbetriebssekretär Schmidt und Gen. in Thorn bitten um Gewährung von Pensionszuschüssen an die vor dem 1. April 1897 in den Ruhestand versetzten Beamten. Wegen Bewilligung eines Ehrenoldes ist der Stadtwachtmeister a. D. Walker in Guttstadt vorstellig geworden.

— Landes-Versicherungsanstalt Westpreußen. Vom 1. Juli d. Js. ab wird ein neuer Kontrollbezirk, bestehend aus den Kreisen Strasburg und Briesen, mit dem Dienstsitz in Strasburg gebildet; Herr Lieutenant Max Habicht ist zum Kontrollbeamten dieses Bezirks ernannt worden.

— In der Beförderung von Leichen auf der Eisenbahn wird mit dem 1. Oktober d. Js. eine merkliche Erleichterung eintreten. Gegenwärtig ist diese Beförderung nur dann zulässig, wenn zu dem Transport ein Begleiter gestellt wird. Vom genannten Zeitpunkte ab ist auf Grund einer Verfügung des preußischen Eisenbahn-Ministeriums die Gestellung eines Begleiters beim Transport von Leichen auf der Bahn nicht mehr unbedingt erforderlich.

— Ein Nachrichtendienst für Schweineseuchen zur besseren Bekämpfung derselben ist zwischen den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder in der Weise eingeführt worden, daß die Landräte des einen Bezirks den Ausbruch und das Erlöschen von Schweineseuchen auch dem Regierungspräsidenten des benachbarten Regierungsbezirks anzeigen haben.

— Preußischer Forstverein. Gestern fand im Landeshause in Danzig die geschäftliche Sitzung statt. Als Gäste waren anwesend die Herren Regierungspräsident v. Holzwege, Polizeipräsident Wessel, Bürgermeister Trampe, Stadträtte Kosmas und Hein. An stelle des durch Krankheit und Dienstgeschäfte verhinderten ersten Vorsitzenden Herrn Oberforstmeister Böck-Königsberg eröffnete Herr Forstrat Grossfuß-Königsberg die Versammlung, worauf an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Herrn v. Kalckstein Herr Graf Mirbach gewählt wurde. Nach den geschäftlichen Mitteilungen ist die Zahl der Mitglieder von 130 auf 213 und ein Ehrenmitglied gestiegen. Im Namen der Staatsregierung begrüßte Herr Regierungspräsident v. Holzwege mit herzlichen Worten die Versammlung. Im Namen der Stadt Danzig bot Herr Bürgermeister Trampe den Forstmännern und Damen ein Willkommen. Nach dem Rechenschaftsbericht brachten die Einnahmen 1362 Mt. Die Kasse schließt mit einem Bestande von 2767 Mt. gegen 3304 Mt. im Vorjahr ab. Dem Ostpreußischen Verein zur Prüfung von Gebrauchshunden wurden zur Prämierung 100 Mark bewilligt. Der Westpreußische Verein zur Prüfung von Gebrauchshunden, der schon 130 Mitglieder zählt, soll bei seinen Prämierungen auf Bitte des Herrn Forstmeisters Reichenau-Danzig ebenfalls bedacht werden. Nach den ersten beiden Vorträgen über die Bedeutung der Birke für Ost- und Westpreußen und über Kiefernplantagen auf Oedländereien sprach dann Dr. Kumm, Rostos des westdeutschen Provinzialmuseums in Vertretung des Professors Conwentz über Kiefernplantagen. Als Ort für die nächste Generalversammlung wurden Gumbinnen, Lübeck und Pr.-Holland vorgeschlagen. Die Entscheidung wurde dem Präsidium überlassen. Es folgten dann zwei sehr interessante und lehrreiche Vorträge über Wildpflege und über die Pappel. Nach Schluss der Sitzung fand ein Festmahl im "Danziger Hof" statt.

— Der Verein für deutsches Kunstgewerbe in Berlin veranstaltet eine Preisauszeichnung für auf deutschen Nähmaschinen hergestellte Kunststicke. Es sind Preise von 50 bis zu 1000 Mt. insgesamt 4000 Mt. ausgesetzt. Preisrichter sind: Frau Professor Kaselowsky, Vorsteherin des Letzte-Vereins, Geheimrat Professor Dr. Lessing, Direktor des königl. Kunstgewerbe-Museums, Professor E. Döpler der Jüngere und die Vorstandsmitglieder des Vereins deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten. An die Prämierung schließt sich eine Ausstellung der eingereichten Arbeiten, von denen außer den preisgekrönten noch eine größere Anzahl nach Wahl erworben werden soll, im Festsaale des Künstlerhauses zu Berlin. Die Preisarbeiten müssen bis zum 15. Oktober an die Geschäftsstelle des Vereins für Deutsches Kunstgewerbe in Berlin eingeliefert sein. Die näheren Bestimmungen sind kostenfrei vom Vorsitzenden des Vereins deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten Direktor A. Rommel, in Durlach (Baden) erhältlich.

— Neue Lehrgegenstände im Lehrplan der neuzeitigen Mittelschulen. Verschiedene Rektoren neuer Mittelschulen ist vor längerer Zeit durch die königlichen Regierungen die Aufgabe geworden, sich gezielt darüber zu äußern, wie der Lehrplan 9-stufige Mittelschulen zu gestalten sei, damit er den Bedürfnisse der Gegenseite entspreche. Die meisten dieser Gutachten geben von der Thatsache aus, daß eine recht beträchtliche Zahl von Schülern der Knabenmittelschulen sich technische Berufe und dem Kaufmannsstand zuwenden. Diesewidmen sich auch als Käffierinnen und Buchhalterinnen nicht wenige ehemalige Schülerinnen von Mädchennmittelschulen. Daraus läßt sich begründen, daß die Auswirkungen der Lehrgegenstände mehr als bisher nach praktischen Rücksichten geschehen hat. Recht beträchtlich ist die Zahl derjenigen Mittelschulen, die den Bedürfnissen derjenigen Berufssachen, welchen sich die Mehrzahl ihrer Schüler zuwendet, Rechnung tragen. In einer Arbeit "Aus diesjährigen Mittelschulprogrammen", abgedruckt in Heft 11 der pädagogischen Zeitschrift "Mittelschule", führt Mittelschullehrer L. Dreyer den Beweis, daß Buchführung, Kaufmännische Korrespondenz, Stenographie, Wechsellehre, Technologisches im Anschluß an die Zweigstufen der naturwissenschaftlichen Unterrichts in Mittelschulen berücksichtigt werden müssen, allerdings mehrfach nur als wahlweise Unterrichtsfächer. Der für neunstufige Mittelschulen im Kultusministerium vorbereitete Lehrplan wird vor allen Dingen im Rechenschunterricht eine Stoffauswahl nach praktischen Rücksichten vor schreiben: Wechsel, Kurs- und Staffel-Rechnung wird darin eine Stütze finden. Dem Physik- und Chemieunterricht wird Freiheit verbleiben, dasjenige auszuwählen und besonders zu betonen, was in den örtlichen Gewerbebetrieben Verwertung findet. Auch der Zeichenunterricht wird sich diesen Verhältnissen mehr als bisher gezielt anpassen müssen. Wie das "Wiesbadener Tageblatt" mitzuteilen weiß, wird der Normallehrplan für neunstufige Mittelschulen sich im wesentlichen an die Lehrpläne anschließen, die die Stadt Köln für ihre neunstufigen Mittelschulen, welche direkt unter Aufsicht der dortigen königlichen Regierung stehen, aufgestellt hat. Geheimer Ober-Regierungsrat Brauni aus dem Kultusministerium, mit der Bearbeitung des Normallehrplans beauftragt, hat durch einen Besuch in Köln Gelegenheit genommen, sich zu überzeugen, wie sich die dortigen Mittelschulpläne bewährt haben. Laut statistischer Erhebungen aus jüngster Zeit sind ca. 50 Proz. aller Mittelschulen zu neunstufigen Anstalten ausgebaut, rund 40 Proz. sind achtstufig, ihre Entwicklung zur Neunstufigkeit kann sich in kürzester Frist vollziehen. Hier und dort ist der Weiterbau zum 1. April d. Js. vorgenommen worden, z. B. auch in Breslau. Die Staatsregierung hat der Unterrichtskommission die Abgeordnetenbaues in bezug auf die Mittelschulen die Erklärung abgegeben: Es sind eingehende Erhebungen und Erörterungen mit den Provinzialbehörden über die Ausstellung eines zeitgemäßen Lehrplans für vollentwickelte Mittelschulen mit neun aufsteigenden Jahreskursen veranlaßt und ein entsprechender Lehrplan vorbereitet. Die Unterrichtsverwaltung sei nach den bei diesen Erhebungen gemachten Erfahrungen überzeugt, daß viele Schulabsolventen deren Absolvierung den Zugang zu einer großen Zahl von Stellen des mittleren Reichs- und Staatsdienstes eröffne, in Zukunft größere und allgemeinere Verbreitung finden werde. Unsere Stadt hat für die Knabenmittelschule unter Aufwendung beträchtlicher Opfer ein stattliches Schulgebäude errichtet und Raum für eine Weiterentwicklung der Schule geschaffen. Nun möge auch Veranlassung genommen werden, die Umwandlung der 7stufigen Schule in eine 9stufige bald anzubauen, damit den Schülern möglichst bald Vorteile aus den für die 9stufigen Schulen in Aussicht gestellten Berechtigungen erwachsen.

— Der Verein deutscher Katholiken hält am Sonnabend, den 28. d. M., im Tivoli einer Familienabend ab, wobei unter anderem ein Lied aus "Dreizehn Linden", sowie ein Theaterstück geboten werden.

— Sommertheater Viktoriagarten. Durch ganz Deutschland und weit darüber hinaus erscholl der Ruhm Hermann Sudermanns, als anfang der 90er Jahre die "Ehe" die Rund über alle Bühnen machte, und auch heute noch erweist sich dieselbe als zugkräftig, das sonst man gestern abend im Viktoriagarten sah. Das Theater, das sonst immer unter einer Chronischen Leere zu leiden hatte, war gestern erfreulicherweise ziemlich gut besucht. Die Aufführung ging slot von statthaften. Herr Groß bot als Graf Dras eine vorzügliche Leistung, er spielte mit Ruhe und Würde, dagegen war Herr Fischer der Roll als Robert Heinecke nicht recht gewachsen. Die ganze Charakteristik war zu matt, außerdem möchten wir Herrn Fischer empfehlen, etwas mehr Sorgfalt auf die Aussprache zu verwenden und das ältere Versprechen zu vermeiden. Zufriedenstellend waren die Leistungen der Herren Wall als Vater Heinecke, Becker als Kommerzienrat Mühlung und Schröder als Kurt. Vorzüglich spielte Herr Ellwin als Tischler Michalski. Herr Viktor von Bergen hat als Lothar Brandt sein bestes, und auch Herr Hebb macht als Stengel einen leidlichen Eindruck. Von den Damen verdient besonderes Fräulein Margaret Voigt hervorgehoben zu werden, die die Leonore mit Hingabe spielte. Fräulein Jenny Wais hatte als Alma einige sehr glückliche Momente, sie nahm sich ihrer Rolle mit Liebe an und wußte sie in bester Weise durchzuführen. Die übrigen Damen Fräulein Rosa Thom als Mutter Heinecke, Fräulein Sivree als August und Fräulein Löber als Frau Kommerzienrat verdienen ebenfalls Lob. Den Darstellern wird nach jedem Aktschlusse reicher Beifall gezollt.

— Aus dem Theaterbureau. Auf die am Sonnabend, den 28. d. M., zu halben Preisen stattfindende Klassiker-Bestellung von Schiller "Kabale und Liebe" machen wir nochmal aufmerksam. Die Bestellung beginnt pünktl i

7½ Uhr und erfolgt der Schluß derselben um
1/4 11 Uhr.

Schulausflüge. Das Lehrerinnenseminar unternahm heute eine Fahrt nach Schloß Virglau und nach Barbarken. Die X. und IX. Klasse begaben sich nach dem Ziegeleipark.

Berufsjubiläum. Herr Lehrer Zulauski, nicht, wie wir irrtümlicherweise gestern berichteten, Herr Zelazny, feiert heute sein 25 jähriges Amtsjubiläum. Das Lehrerseminar der I. Gemeindeschule brachte dem Jubilar bereits am Vorabend dieses Tages seine Glückwünsche dar und überreichte ihm ein Gruppenbild der jetzt an der ersten Gemeindeschule thätigen Lehrkräfte.

Hochwasser! Die Weichsel steigt immer weiter, heute morgens 8 Uhr zeigte der Pegel 3,67 m, mittags 12 Uhr 3,75 m und nachmittags 4 Uhr 3,82 m. Das untere Ladegleis der Uferbahn steht bereits teilweise unter Wasser, im oberen Stromlaufe fällt das Wasser seit gestern etwas, da aber oberhalb noch starke Regengüsse niedergehen sollen, so dürfte das Wasser noch weiter steigen und längere Zeit einen hohen Stand behalten.

Für alle Hausfrauen von Wichtigkeit sind die folgenden Angaben über frische und ältere Fische. Frische Fische sinken im Wasser unter, haben glänzende, schleimfreie Schuppen, Augen hell, hervortretend, Maul und Kiemendeckel geschlossen, Kiemen rot, Fleisch fest. Länger abgestandene Fische haben rot umränderte, zurückgesunkene Augen mit getrübter Hornhaut, schwimmen auf dem Wasser, haben gelb oder schmutzig rot verfärbte Kiemen, das Fleisch ist weich und ungleichmäßig rot, die Schuppen sind leicht zu entfernen. In Fäulnis übergegangene Fische zeigen an den Kiemen Fäulnisgeruch und schwimmen auf dem Wasser; der Leib ist vielfach aufgetrieben.

Barometerstand 28 Zoll 1 Strich.

Temperatur morgens 8 Uhr 14 Grad.

Verhaftet wurde 1 Person.

Moder, 27. Juni. Eine öffentliche Sitzung der Gemeindevorstellung wurde gestern im hiesigen Amtsraume abgehalten. Anwesend waren der Gemeindevorsteher, 4 Schöffen und 15 Gemeindevorsteher. Kurz nach 3 Uhr eröffnete Herr Gemeindevorsteher Falkenberg die Versammlung und gab zunächst eine kurze Auflösung über die zur Bezeichnung vorliegenden Projekte. Er dankte den Kreisbehörden für die Unterstützung, die sie Moder so bereitwillig haben zuteil werden lassen, und besonders Herrn Landrat v. Schwerin für die Thätigkeit und Fürsorge, mit der er für die Projekte der Gemeinde Moder eingetreten sei. Dadurch habe sich der Herr Landrat ein bleibendes Denkmal in der Geschichte der Gemeinde Moder erworben. Der Gemeindevorsteher habe beschlossen, den genannten Behörden noch schriftlich seinen Dank abzustatten. An der Gemeindevorstellung sei es jetzt, einmütig und ohne Abstimmung, sich für die ihr zuteil gewordene Unterstützung erkennlich zu zeigen. Bezuglich der Projekte teilte Herr Gemeindevorsteher Falkenberg mit, daß der Gemeindevorstand beschlossen habe, den Bau des Wasserwerks der Firma Born und Schüze in Mocker und denjenigen des Gaswerks der Firma Karl Franke in Bremen zu übertragen. Die genannten Firmen hätten sich mit den von ihnen geforderten Preisen nur bis zum 30. Juni gebunden, da sie nach dieser Zeit wegen Steigung der Eisenpreise einen Aufschlag von 30 % erheben müßten. Es sei deshalb nötig, heute endgültig über diese Sachen zu beschließen, damit die Werke bis zum Herbst als betriebsfähig fertiggestellt seien. Für das Wasserwerk seien 6 Brunnen mit 15 m Tiefe vorgesehen. — Herr Gemeindevorsteher Walter führt aus, er habe gehört, daß von verschiedenen Gemeindemitgliedern Petitionen an vorgesetzte Behörden gefandt worden seien, um die Ausführung der Projekte zu verhindern. Er bitte um Auskunft, was daraus geworden sei. — Herr Gemeindevorsteher Falkenberg teilt mit, daß es sich um 4 Petitionen handle; eine sei an den Bezirksausschuß, eine an den Kreisausschuß, eine an den Regierungspräsidenten und eine an den Minister gefandt worden, aber alle vier seien abschlägig bezeichnet worden. — Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Zu Punkt 1 verliest Herr Gemeindevorsteher Falkenberg das neue Ortsstatut, betreffend die Benutzung der Gemeinde-Wasserleitung in Mocker. Danach soll der Wasserzins auf 25 Pf. pro Kubikmeter festgesetzt werden. Für gewerbliche Zwecke sollen Ermäßigungen eintreten. — Herr W. Brosius fragt an, ob keine Hydranten vorgesehen seien. Bei Bränden könne man doch nicht verlangen, daß die Hausbesitzer auch das zum Löschens verbrauchte Wasser bezahlen sollten. — Herr Gemeindevorsteher Falkenberg bemerkt, es seien allerdings Hydranten vorgesehen. Werde aber einmal Wasser von einem Haushalter gebraucht, so erhält dieser von der Gemeinde eine Vergütung. — Herr Vängner schlägt vor, die Schwagerstrafe ganz zu pfändern. — Herr Falkenberg bittet, diesen Antrag zurückzuziehen, da man ja im nächsten Jahre Gelegenheit haben werde, das andere Ende zu pfändern. — Herr Walter kann sich nicht dafür begeistern, daß alles ohne Subvention vergeben wird. — Herr Falkenberg meint, Herr Grosser habe die billigsten Preise gestellt und gehe sogar noch 10 Prozent unter Anschlag herunter. — Herr Kappe meint, es sei doch besser, wenn diese Arbeiten Herrn Grosser übertragen würden, damit alles in einer Hand sei. — Herr Vängner ist für öffentliche Ausschreibung. — Herr Walter erklärt sich ebenfalls für öffentliche Subvention. — Der Antrag des Gemeindevorstandes, Herrn Grosser die Arbeiten zu übertragen, wird hierauf mit 12 gegen 7 Stimmen angenommen. — 5. Annahme der seitens des Kreisausschusses bezüglich des Straßenbaues gestellten Bedingungen. Bekanntlich gewährt der Kreis der Gemeinde Mocker zum Strafbau eine Unterstützung von 30000 Mark und auf weitere drei Jahre einen jährlichen Zuschuß von 1732,50 Mark. Dieser Betrag soll zur Regulierung der Born- und Feldstrafe verwendet werden. Die Bedingungen des Kreises werden mit 16 gegen 3 Stimmen angenommen. Für Übertragung der Arbeiten an den Steinzeugmeister Grosser stimmen 12 Herren. Es wird eine dreijährige Garantie gewährt. — 6. und 7. Als Baisenrat wird Herr Pastor Arndt und als Armenvorsteher Herr Gajiwitz Krüger gewählt. — 8. Mitteilungen. Herr Gemeindevorsteher Falkenberg teilt mit, daß Herr Oberpräsident von Goßler von der Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr in Mocker Kenntnis genommen hat und sich bemüht wird, für dieselbe einen Staatszuschuß zu erwirken. Der Herr Landeshauptmann hat der Freiwilligen Feuerwehr in Mocker 850 Mark zur Anschaffung einer neuen Spritze überwiesen. Dieselbe wird ca. 3000 Mark kosten, den noch fehlenden Betrag wird der Herr Oberpräsident aus Staatsmitteln überweisen. — Herr Walter meint, wir wollen die neue Spritze nicht eher anschaffen, als bis wir Wasser haben. (Schallende Heiterkeit.) — Herr Gemeindevorsteher Falkenberg verliest hierauf eine Petition Mockeraner Einwohner, die sich gegen die befohlenen Projekte richtet. — Herr Walter erklärt die darin enthaltenen Aeußerungen für Verleumdungen. — Herr Gemeindevorsteher Falkenberg fragt, ob noch jemand das Wort hierzu wünscht. — Buru: Ach, Schwamdi rüber! Schluss. (Allgemeine Heiterkeit.) — Nach Beendigung der Beratungen wurde ein Gasautomat vorgenommen. Schluss der Sitzung 1/4 6 Uhr.

Modler, 26. Juni. Ein Stubenbrand entstand Mittwoch in der Wohnung des Tischlers Kirschle in der Krummestraße dadurch, daß aus dem Ofen ein

(Redner) sei jedoch gern bereit, das Ortsstatut verbüffigen zu lassen und es jedem Gemeindevorsteher zuzustellen. — Herr Wartmann glaubt nicht, daß dies solche Schwierigkeiten machen werde. Man wolle das Wasserwerk doch nicht bloß für heutige Verhältnisse bauen, sondern müsse bedenken, daß sich Mocker auch immer weiter entwickeln und immer mehr städtische Verhältnisse annehmen werde, infolgedessen würden dann auch steuerpflichtige Personen nach Mocker ziehen. — Der Vertragungsantrag wird hierauf angenommen.

2. Vergebung des Wasserwerks-Baus. Herr W. Brosius fragt an, ob das vom Gemeindevorstand vorgeschlagene Projekt von Born und Schüze wirklich das billigste und beste sei und ob es sich nicht empfehle, noch andere Projekte einzufordern. Vielleicht werde man dann noch billigere finden. — Herr Gemeindevorsteher Falkenberg meint, Herr Brosius sei distanziert und ein Wassergenie. (Buru des Herrn Brosius: Nein.) Eine Firma könne so billig liefern, wie die Firma Born und Schüze, da dieselbe bezüglich der Eisenpreise sehr günstig abgeschlossen habe. Es sei also keine andere Firma imstande, mit dieser zu konkurrieren. Außerdem habe er (Redner) es sich schon bei seinem Antritt in Mocker vorgenommen, den Handwerkerstand in Mocker zu heben und die Industrie zu fördern. — Herr Götz meint, wenn Born und Schüze am billigsten bauen, da sei auch er dafür, dieser Firma den Auftrag zu erteilen. — Herr W. Brosius legt Bewahrung gegen die Neuflugung des Gemeindevorsteher ein. Er (Redner) spreche doch im Interesse der Gemeinde und da halte er es für seine Pflicht, alles zu erwägen, um so billig wie möglich bauen zu können. — Herr Vängner glaubt nicht, daß die Eisenpreise in acht Tagen um 30 Proz. ansteigen werden. Wenn man davon ausgehe, so heiße es, die Pistole auf die Brust setzen. Wenn aber von den drei eingezeichneten Projekten keins besser und billiger sei, dann bitte er, Born und Schüze den Auftrag zu erteilen. — Herr Röder bittet, die Sache nochmals auszuschreiben. — Herr von Garzynski tritt für das Projekt von Born und Schüze ein. — Herr Wartmann fragt nach den Gründen, warum das Projekt von Born und Schüze das beste sei. — Herr Vängner fragt nach den Preisen. — Herr Gemeindevorsteher Falkenberg führt aus, daß das Projekt von Born und Schüze einschließlich Brunnen und 5000 Ml. für Landverkauf rund 193 000 Ml. betrage, außerdem enthalte dasselbe ca. 2000 Meier Rohr mehr als die übrigen Projekte. Das zweite Projekt von Mertens und Knauf koste ohne oben alles 215 000 Ml. und das dritte von v. Hof in Bremen 30 000 Mark mehr. Born und Schüze werden eine Garantie auf 3 Jahre leisten und 10 Proz. der Bausumme als Kavution stellen. Für Regelung von Kleinigkeiten sollte dem Gemeindevorstand freie Hand gelassen werden, er werde bei jeder Gelegenheit die Interessen der Gemeinde wahren. — Herr Walter meint, dies sei alles ganz gut, aber sein Vertrauen brauche doch nicht soweit zu gehen, daß er einen Irrtum des Gemeindevorstandes überhaupt für ausgeschlossen halte. — Herr Gemeindevorsteher Falkenberg meint, Herr Gemeindevorsteher Falkenberg die Verhandlung und gab zunächst eine kurze Auflösung über die zur Bezeichnung vorliegenden Projekte. Er dankte den Kreisbehörden für die Unterstützung, die sie Mocker so bereitwillig haben zuteil werden lassen, und besonders Herrn Landrat v. Schwerin für die Thätigkeit und Fürsorge, mit der er für die Projekte der Gemeinde Mocker eingetreten sei. Dadurch habe sich der Herr Landrat ein bleibendes Denkmal in der Geschichte der Gemeinde Mocker erworben. Der Gemeindevorsteher habe beschlossen, den genannten Behörden noch schriftlich seinen Dank abzustatten. An der Gemeindevorstellung sei es jetzt, einmütig und ohne Abstimmung, sich für die ihr zuteil gewordene Unterstützung erkennlich zu zeigen. Bezuglich der Projekte teilte Herr Gemeindevorsteher Falkenberg mit, daß der Gemeindevorstand beschlossen habe, den Bau des Wasserwerks der Firma Born und Schüze in Mocker und denjenigen des Gaswerks der Firma Karl Franke in Bremen zu übertragen. Die genannten Firmen hätten sich mit den von ihnen geforderten Preisen nur bis zum 30. Juni gebunden, da sie nach dieser Zeit wegen Steigung der Eisenpreise einen Aufschlag von 30 % erheben müßten. Es sei deshalb nötig, heute endgültig über diese Sachen zu beschließen, damit die Werke bis zum Herbst als betriebsfähig fertiggestellt seien. Für das Wasserwerk seien 6 Brunnen mit 15 m Tiefe vorgesehen. — Herr Gemeindevorsteher Walter führt aus, er habe gehört, daß von verschiedenen Gemeindemitgliedern Petitionen an vorgesetzte Behörden gefandt worden seien, um die Ausführung der Projekte zu verhindern. Er bitte um Auskunft, was daraus geworden sei. — Herr Gemeindevorsteher Falkenberg teilt mit, daß es sich um 4 Petitionen handelt; eine sei an den Bezirksausschuß, eine an den Kreisausschuß, eine an den Regierungspräsidenten und eine an den Minister gefandt worden, aber alle vier seien abschlägig bezeichnet worden. — Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Zu Punkt 1 verliest Herr Gemeindevorsteher Falkenberg das neue Ortsstatut, betreffend die Benutzung der Gemeinde-Wasserleitung in Mocker. Danach soll der Wasserzins auf 25 Pf. pro Kubikmeter festgesetzt werden. Für gewerbliche Zwecke sollen Ermäßigungen eintreten. — Herr W. Brosius fragt an, ob keine Hydranten vorgesehen seien. Bei Bränden könne man doch nicht verlangen, daß die Hausbesitzer auch das zum Löschens verbrauchte Wasser bezahlen sollten. — Herr Gemeindevorsteher Falkenberg bemerkt, es seien allerdings Hydranten vorgesehen. Werde aber einmal Wasser von einem Haushalter gebraucht, so erhält dieser von der Gemeinde eine Vergütung. — Herr Vängner schlägt vor, die Schwagerstrafe ganz zu pfändern. — Herr Falkenberg bittet, diesen Antrag zurückzuziehen, da man ja im nächsten Jahre Gelegenheit haben werde, das andere Ende zu pfändern. — Herr Walter kann sich nicht dafür begeistern, daß alles ohne Subvention vergeben wird. — Herr Falkenberg meint, Herr Grosser habe die billigsten Preise gestellt und gehe sogar noch 10 Prozent unter Anschlag herunter. — Herr Kappe meint, es sei doch besser, wenn diese Arbeiten Herrn Grosser übertragen würden, damit alles in einer Hand sei. — Herr Vängner ist für öffentliche Ausschreibung. — Herr Walter erklärt sich ebenfalls für öffentliche Subvention. — Der Antrag des Gemeindevorstandes, Herrn Grosser die Arbeiten zu übertragen, wird hierauf mit 12 gegen 7 Stimmen angenommen. — 5. Annahme der seitens des Kreisausschusses bezüglich des Straßenbaues gestellten Bedingungen. Bekanntlich gewährt der Kreis der Gemeinde Mocker zum Strafbau eine Unterstützung von 30000 Mark und auf weitere drei Jahre einen jährlichen Zuschuß von 1732,50 Mark. Dieser Betrag soll zur Regulierung der Born- und Feldstrafe verwendet werden. Die Bedingungen des Kreises werden mit 16 gegen 3 Stimmen angenommen. Für Übertragung der Arbeiten an den Steinzeugmeister Grosser stimmen 12 Herren. Es wird eine dreijährige Garantie gewährt. — 6. und 7. Als Baisenrat wird Herr Pastor Arndt und als Armenvorsteher Herr Gajiwitz Krüger gewählt. — 8. Mitteilungen. Herr Gemeindevorsteher Falkenberg teilt mit, daß Herr Oberpräsident von Goßler von der Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr in Mocker Kenntnis genommen hat und sich bemüht wird, für dieselbe einen Staatszuschuß zu erwirken. Der Herr Landeshauptmann hat der Freiwilligen Feuerwehr in Mocker 850 Mark zur Anschaffung einer neuen Spritze überwiesen. Dieselbe wird ca. 3000 Mark kosten, den noch fehlenden Betrag wird der Herr Oberpräsident aus Staatsmitteln überweisen. — Herr Walter meint, wir wollen die neue Spritze nicht eher anschaffen, als bis wir Wasser haben. (Schallende Heiterkeit.) — Herr Gemeindevorsteher Falkenberg verliest hierauf eine Petition Mockeraner Einwohner, die sich gegen die befohlenen Projekte richtet. — Herr Walter erklärt die darin enthaltenen Aeußerungen für Verleumdungen. — Herr Gemeindevorsteher Falkenberg fragt, ob noch jemand das Wort hierzu wünscht. — Buru: Ach, Schwamdi rüber! Schluss. (Allgemeine Heiterkeit.) — Nach Beendigung der Beratungen wurde ein Gasautomat vorgenommen. Schluss der Sitzung 1/4 6 Uhr.

Stück glühende Kohle herausfiel und herumliegende Säge- späne entzündete. Zum Glück wurde der Brand rechtzeitig von Nachbarn bemerkt, sodass ein kleines Kind, das sich allein in der Stube befand, gerettet werden konnte. Niort, 27. Juni. In der Nähe von Melle

entgleiste infolge von Schienenumbruch ein Personenzug. Etwa 30 Personen erlitten Verletzungen, darunter 10 schwere. Mehrere Eisenbahnen wurden völlig zertrümmert.

London, 27. Juni. Wie die Blätter berichten, trifft Lord Kitchener mit General French am 11. Juli in Southampton ein.

London, 27. Juni. Die Geschenke des Deutschen Kaisers an Eduard VII., deren Ueberbringer Prinz Heinrich war, bestehen hauptsächlich aus historischen Erinnerungen der Häuser Braunschweig und Hannover.

London, 27. Juni. In Edinburgh erschoss in der chirurgischen Anstalt der Portier Mc Clinton den bejahrten Professor der Chemie M'Adam und dessen Gehilfen Fordes. Der Thäter wurde verhaftet. Der Grund ist angeblich Nache, weil Mc Clinton sich von dem Professor gekränkt fühlte.

London, 27. Jun. Gestern abend 10.30 Uhr wurde folgendes Bulletin veröffentlicht: Der König hat den Tag recht gut verbracht bei aufrecht erhaltenem Kräftezustande. Das Verlangen nach Nahrung, die sorgfältig verabreicht wird, kehrt wieder. In der Wunde hat sich neuerdings etwas Schmerz bemerkbar gemacht.

London, 27. Jun. Der heute vormittag 10 Uhr 15 Min. veröffentlichte Krankheitsbericht über das Befinden des Königs Eduard lautet wie folgt: Der König verbrachte eine ziemlich gute Nacht und hat fast ununterbrochen geschlafen. Der Appetit ist besser. Die Wunde befindet sich in bedeutend günstigerem Zustande. Das Allgemeinbefinden gibt wenig Anlaß zur Besorgnis.

Madrid, 27. Juni. Durch die bei Carabanchel stattgefundenen Explosionen ist das dortige Pulvermagazin dem Erdboden gleich gemacht. Fast alle Häuser der Umgebung zeigen Spuren der Explosion. Nach bisheriger Feststellung sind 2 Personen tot, 25 verletzt.

Algier, 27. Juni. Als sich die Soldaten in der Gegend von Le Tignier zum Fischfang begaben, wurden sie von zwei Eingeborenen in ein Gespräch gezogen. Im Verlauf desselben tötete plötzlich einer der Eingeborenen einen Soldaten durch einen Schuß, während der zweite der Eingeborenen einen anderen Soldaten erstach. Der dritte Soldat entfloh, kehrte aber zurück und stellte den Tod seiner Kameraden fest. Es herrscht große Eregung.

Charbin (Mandschurei), 27. Juni. Unter den in Inkou vor 2 Wochen eingetroffenen chinesischen Arbeitern sind Cholerafälle vorgekommen. Die erkrankten Kulis wurden isoliert. Von 169 Erkrankten sind 81 gestorben.

Warschau, 27. Juni. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau beträgt 3,56, bei Chvalowice 4,37 Meter.

Standesamt Mocker.

Vom 19.—26. Juni 1902 sind gemeldet:
a. als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Adalbert Basala. 2. Sohn dem Arbeiter Ignaz Wysotski. 3. Sohn dem Arbeiter Jacob Hanslau. 4. Sohn dem Arbeiter Johann Mantowski. 5. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Glaubert. 6. Tochter dem Arbeiter Johann Wierczolkowski. 7. Sohn dem Klempner Theodor Glinski. 8. Sohn dem Arbeiter Johann Siforski. 9. Sohn dem Arbeiter Franz Nortowski. 10. Sohn dem Arbeiter Franz Krawczik.

b. als gestorben: 1. Arbeiter Michael Doudalowski, 61 Jahre. 2. Ortsarme Ulta Bulaudus geb. Bialikus, 72 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Maurer Carl Trinitz und Amanda Renz. 2. Kellner Wladislaus Matuszewski und Anna Piontowska. 3. Militärarzt Paul Siech-Bromberg und Anna Heinrich. 4. Stein-schläger Julius Pomplum und Maria Drłowska. 5. Eignermeier Vincent Kawecki - Thorn und Witwe Antonie Brzezinski.

d. ehelich verbunden sind: 1. Arbeiter Johann Suchalski mit Michalina Gajewska. 2. Arbeiter Hermann Boelse mit Martha Pić.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 27. Juni.	Gelds. fest.	26. Juni
Russische Banknoten	216,00	216,10
Warschau 8 Tage	—	—
Destfr. Banknoten	85,30	85,30
Breiz. Konjots 3 1/2 p. Ct.	92,25	92,25
Breiz. Konjots 3 1/2 p. Ct.	101,90	101,90
Breiz. Konjots 3 1/2 p. Ct.	101,90	101,90
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 p. Ct.	92,60	92,70
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 p. Ct.	102,10	102,10
Westpr. Pfandbr. 3 p. Ct. neul. II.	89,40	89,20
do. 3 1/2 p. Ct. do.	98,60	98,70
Posen Pfandbriefe 3 1/2 p. Ct.	99,30	99,30
4 p. Ct.	102,90	103,—
Böhm. Pfandbriefe 4 1/2 p. Ct.	100,40	100,40
Türk. 1 1/2 Anteile C.	28,35	28,25
Italien. Rente 4 p. Ct.	102,50	102,70
Rumän. Rente v. 1894 4 p. Ct.	83,—	83,—
Distrikto-Komm.-Ant. ekt.	184,40	184,75
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	202,25	202,50
Harper's Bergw.-Akt.	174,80	175,40
Laurahütte Aktien	203,30	204,25
Nord. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 p. Ct.	—	—
Weizen: Juli	166,25	166,50
" September	159,75	

*** Voranzeige! ***

Am Dienstag, den 1. Juli, beginnt mein diesjähriger großer

Räumungs-Ausverkauf

* * * zu ganz enorm billigen Preisen. * * *

Aus allen Abteilungen meines großen Warenlagers kommen einzelne Bestände zu nie dagewesenen billigen Preisen zum Verkauf. Es bietet sich zur Ergänzung und zur Beschaffung von

Braut-Ausstattungen

eine selten günstige Gelegenheit.

Thorn
Breitestr. 30.

Kedwig Strelnauer

Thorn
Breitestr. 30.

(Inh. Julius Leyser)

Wäsche-Fabrik.

Megen Raumangestand findet der Ausverkauf im Nebenladen statt.

Nachruf!

Am Donnerstag, den 26. Juni 1902 verschied nach längerem Leiden unsere liebe Kollegin und Vereinschwester, die Geburtshelferin

Frau Anastasia Kunicka.

Sie war seit Gründung unseres Vereins ein treues Mitglied und hat ihren Beruf fast 28 Jahre mit grosser Treue und Gewissenhaftigkeit ausgeübt.

Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Sanft ruhe ihre Asche!

Der Geburtshelferinnen-Verein zu Thorn.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Nachlaßgegenständen steht ein Versteigerungstermin am Freitag, den 11. Juli 1902, vormittags 10 Uhr im Bürger Hospital hierelbst an, zu welchem Kauflebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 25. Juni 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armenzaken.

1000—1200 Mark

werden gegen Hinterlegung einer Sicherheitshypothek von 5600 Mark vorübergehend zu leihen gesucht.

Offerren sub K. 25 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2400 Mark

auf ein Geschäftshaus in bester Lage Thorns gesucht. Ges. Offerren unter E. 100 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Arbeitskräfte

für jeden Betrieb erhält man am schnellsten durch ein Inserat in der

Thorner

Ostdeutschen Zeitung

Brückenstrasse 34.

Gantkredit, Wechseldiskont, Betriebs- und Hypotheken-Kapital je streng diskret in jeder Höhe.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Meine zwei in der Kloster- und Grabenstraße gelegenen Wohnhäuser unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. W. W. Kozlowska, Tuchmacherstr. 10.

Zwei starke Arbeitspferde kaufen gesucht.
Offerren unter M. A. an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Allen voran
Schuhmarken.
sieht Tiedemann's Bernstein-Fußbodenlack mit Farbe.

Weltausstellung Paris 1900 goldene Medaille.
Niederlage

in Thorn bei Hugo Claas, Sägerstrasse 96/97.

Obstwein-Bowlen

äußerst billig.

Schorle-Morle:

Dieses ist ein im heißen Sommer ebenso erfrischendes, als wohlschmeidendes Getränk.

Flasche egl. 50 P.

Mai- und Waldmeister-Bowle!

Flasche egl. 60 P.

Ananas-, Pfirsich-, Sippfelsinen-Bowle!

Flasche egl. 65 P.

Diese Apfelsine-Bowlen schmecken sämtlich sehr gut und angenehm und sind ebenso gut befriedigend. Man versucht und jeder wird befriedigt sein. Ich empfehle dieselben angenehmlich.

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.



feinste Pflanzenbutter

Preis pro Pfund 70 Pfg.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Götterfrank,

süßes, moussierendes, Champagnerähnliches Getränk, selbst dem vor wöhnensten Geschmack zufügend à Flasche egl. 50 Pfg. empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Dr. Gesslers { Badpulver,
Vanille-Zucker,
Pudding-Pulver
a 10 Pf. Millionenfach bewährt.
Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Steinkohlen,

nur beste Marken, sowie echte Senftenberger Kronen-Brustets (Preishöhlen),

1000 Stück 9 Mt. liefern frei Haus

Gustav Schaepe,
Moder, Wilhelmstraße 9.

Die Schmiede mit Wohnung

Gerechtsame 19 ist vom 1. Oktober zu vermieten, evtl. sind die beiden zusammenhängenden

Grundstücke

mit großem Hof zu verkaufen.

O. v. Szczypinski.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 27. Juni 1902.

Der Markt war gut besucht.

niedr. hohes Preis

	100kg.	17 60	18
Weizen	100kg.	17 60	18
Roggen	-	14 60	15 20
Gerste	-	12	12 60
Hafer	-	14 80	15 40
Stroh	-	5 50	6
Heu	-	5 50	6
Kartoffeln	50kg.	1 30	2
Bindfleisch	Kilo	1	1 30
Kalbfleisch	-	90	1 30
Schweinfleisch	-	1 20	1 50
Hammelfleisch	-	1	1 30
Karpfen	-	1 40	1
Zander	-	1 20	1 40
Aale	-	1 40	1 80
Schleie	-	1 40	1 80
Hechte	-	80	1 20
Breiten	-	70	80
Barsche	-	60	80
Karauschen	-	80	1 40
Weißfische	-	20	40
Krebse	-	3	5
Gänse	Schok.	2 40	4 50
Enten	Sstück	2	3 50
Hühner, alte	Sstück	1	2
junge	Baar	80	1 80
Tauben	-	60	70
Butter	Kilo	1 40	2
Eier	Schok.	2 40	3 20
Zwiebeln	Bund	5	-
Möhrrüben	-	5	-
Spinat	Pfd.	8	10
Kirschen	-	60	70
Stachelbeeren	-	12	15
Edelbeeren	-	50	60
Spargel	-	40	70
Radieschen	4 Bund	10	-
Gurken	Stück	-	-
Salat	4 Köpfe	-	-

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 29. Juni 1902.

Altstädt. evangel. Kirche.

Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Stachowits.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Jacobi.

Kollekte für den Kirchbau in Drahnow.

Parochie Schlorpe.

Neustäd. evangel. Kirche.

Morgens 8 Uhr: kein Gottesdienst.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Superintendent Waubke.

Kein Abendmahl.

Evang. Garnisonkirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Diözesanpfarrer Dr. Greven.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Herr Kandidat Dargatz.

Ev.-luth. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9 1/4 Uhr.

Herr Pastor Wohlgemuth.

Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.

Dorfseels.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.

Vorm. 9 1/2 Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst.

Herr Prediger Burbusla.

Reformierte Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.

Herr Prediger Arndt.

Mädchenhaus Modler.

Vorm. 10 Uhr: Lesegegenstunden.

Evangel. Gemeinschaft Modler

Bergstraße 23.

Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Endemann.

Schule in Stewen.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.

Herr Prediger Krüger.

Schule in Rudat.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Prediger Krüger.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 29. Juni 1902.

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung

mit Vortrag von S. Streich,

im Vereinsaal, Gerechtsame 4

Mädchenhaus.

Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Verein.
deutscher Katholiken.

Heute Sonnabend, den 28.

um 8 Uhr

Familienabend

im Tivoli.

Dessentl. Versammlung
des Ortsverbandes
der deutschen Gewerbevereine
(Hirsch-Duncker)

Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 149.

Sonnabend, den 28. Juni.

1902.

Der andere Trieb.

Erzählung von J. S. Holmeger.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Unter den sengenden Strahlen der Mittagsonne bewegt sich auf der breiten Landstraße nach X... eine lange blau-graue Schlange staubaufwirbelnd dahin. Ab und zu leuchtet es an verschiedenen Stellen dieser Schlange blitzartig auf, und ein halbwegs geübtes Auge erkennt alsbald in ihr ein sich auf dem Marsche befindendes Infanterieregiment.

Die gute Stimmung, in der sich die Offiziere und Mannschaft desselben trotz Müdigkeit und Hitze befinden, hat ihren besonderen Grund im heutigen Marschziel. Glücklich jene Truppe, der es durch den Rathschluß der Halbgötter im hohen Generalstab beschieden ist, einige Tage im Städtchen X... bringen zu dürfen. X... bedeutet nämlich das Eldorado aller Marschstationen für den abgematteten Soldaten. Wenn die großen Manöver mit ihren vielen Einquarierungen, Vor-pähnen und anderen Lasten nicht besonders erheiternd auf das Gemüth des biederem Landmannes oder Bürgers wirken, so ist dies ein Umstand, der auch dem Soldaten nicht ganz gleichgültig ist, denn immerhin wirkt es schon auf den Gemüthszustand des letzteren nicht sehr erhebend, wenn er überall als unberusener Eindringling betrachtet wird.

In X... fielen nun alle derartigen unangenehmen Momente vollständig weg, denn das Militär wußte genau, daß sein Eintreffen dort schon seit Wochen das Tagesgespräch bildete und daß die Einwohnerschaft die Tage der Einquarierung freudig als eine Abwechselung in der Einförmigkeit ihres sonstigen Daseins begrüßte.

Soeben erscheinen auf der Landstraße dem marschirenden Regemente gegenüber einige halbwüchsige Jungen, die ersten Eingeborenen von X..., die in ihrer Herzensfreude zwei Stunden weit den Soldaten entgegengelaufen waren. Sie schließen sehr bald innige Freundschaft mit diesem oder jenem Krieger und feuern dann unter der Last eines Gewehres, einer Trommel oder dergleichen neben der Truppe einher.

Je mehr man sich dem Ziele nähert, desto größer wird die Zahl der Entgegenkommenden. Endlich tauchen die ersten Häuser des Städtchens auf, Signale ertönen, die Reihen schließen sich enger aneinander, die Jungen sehen sich zu ihrem Leidwesen gezwungen, die Gewehre u. c. ihren gesetz-mäßigen Trägern zurückzugeben, die Offiziere ziehen die Säbel, die Regimentsmusik intoniert einen kräftigen Marsch und das Regiment zieht in X... ein.

Beinahe trauniverloren war Lieutenant Müller neben seinem Zuge ins Städtchen einmarschirt; er schien der einzige zu sein, auf den weder der ganze Lärm umher, noch die schönen Frauenaugen, welche aus allen Fenstern herniederblickten, nicht den geringsten Eindruck gemacht hatten. Gleichgültig ließ er sich, als das Regiment in die verschiedenen Rayons entlassen wurde, von einem Quartiermacher in seine Wohnung führen. Dort angelangt, war nach flüchtiger Begrüßung der Wirths, seine erste Frage: „Giebt es hier Ansichtskarten?“ Nach erhaltenner beruhigender Auskunft zog er sich auf sein Zimmer zurück.

* * *

Abends veranstalteten die Bewohner von X... zu Ehren des Offizierkorps ein Gartenkonzert, das von der Gewerkekapelle exekutirt wurde. Alles, was vermöge seiner Stellung Anspruch auf ein Plätzchen unter den hiesigen oben Zweihundert erheben konnte, war mit Frau und Töchtern erschienen und hatte an den vielen weiß gedeckten Tischen Platz genommen. Die Offiziere waren theils mit ihren Quartiergebern, theils allein, aber immer im Vollbewußthein ihrer Unviderstehlichkeit auf diesem friedlichen Kampfplatz der Geselligkeit erschienen und entfalteten ihre ganze Liebenswürdigkeit zwischen den anwesenden zarten Mädchen- und Frauenblümchen, welche Göttin Flora eigens zu diesem Gartenfeste entsendet zu haben schien.

In kurzer Zeit war das Feuer der Unterhaltung auf allen Linien eröffnet.

Nur in einer etwas abseits gelegenen dunklen Laube herrschte weniger Leben und Heiterkeit; es schien, als ob die Wellen des allgemeinen Vergnügens durch einen magischen Ring von dieser einsamen Laube abgehalten würden. Hier saßen in friedlichem Berlein, dem ernsten Geschäft des Kneipens obliegend, vier Offiziere des Regiments. Zu oberst des Tisches hatte sich der alte Hauptmann v. Kelinof breit gemacht, ein Mann von ebensoviel Erfahrung als Hoffnungslosigkeit, denn die Aussicht auf ferneres Avancement war längst für ihn vorüber. Des Vaterlandes Weine kannte er alle, und ihrem vergleichsweisen Studium widmete er die Hälfte seines Einkommens. An seiner Seite hatte der sehr stark zur Korpusenz neigende Proviantoffizier Platz genommen. Er schien die ernste Absicht zu haben, die Verproviantierungs-Misère, welche auf seinen breiten Schultern lastete, für einige Stunden im Weingenusse zu vergessen. Der dritte in diesem illustren Kreise war der Regimentsadjutant, der immer in die größte Verlegenheit gerieth, wenn ihn ein Blick aus schönem Frauauge auch nur von ferne streifte, weshalb er auch die weise Gewohnheit angenommen hatte, sich stets, bevor er sich in das Kreuzfeuer derartiger Blicke begab, einigen Muth anzutrinken. Endlich saß hier als vierter Lieutenant Müller, der Bräutigam. Den Nachmittag hatte er mit der Absfassung eines acht Seiten langen Briezes an seine Braut und mit der Absendung eines halben Dutzends Ansichtskarten an ebendieselbe zugebracht; er war jetzt froh, in diesem stillen Zirkel seine durch die korrespondirende Thätigkeit aufgeloderten zärtlichen Gefühle in aller Behaglichkeit nachzuempfinden.

Doch mit des Geschickes Mächten...

Plötzlich erschien am Eingang der idyllischen Laube zum Entsezen der Anwesenden, silhouettehaft abgezeichnet, der Herr Oberst.

„Ah, das lasse ich mir gefallen! Eine allerdings kleine, aber gewählte Gesellschaft! Natürlich der Herr Hauptmann v. Kelinof nebst meinen beiden Stützen, und was muß ich sehen, Herr Lieutenant Müller ist auch hier? Na, von Ihnen hätte ich doch gedacht, daß Sie im Strudel des Vergnügens lustig umherplätschern, statt dessen...“ der Oberst vollendete nicht, sondern sah mit einer gewissen Ironie die Herren.

an, welche sich bei seinem Eintritt erhoben hatten und verlegen lächelten. Endlich raffte sich der Hauptmann zu einem mckernden Lachen auf, denn er glaubte sich zur Annahme berechtigt, der Herr Oberst hätte einen Witz gemacht und wiederholte für sich:

„Ja, Strudel des Vergnügens, hahaha!“ Lieutenant Müller war feuerroth geworden, und stotterte etwas von einer dienstlichen Eingabe, die er mit dem Regimentsadjutanten besprechen wollte.

„Was, Eingabe, jetzt? Na, da steht die Welt still! Spricht der Mensch jetzt von einer Eingabe, während draußen die schönsten Frauen und Mädchen vor Langeweile umzukommen drohen. Gleich gehen Sie zu der Dame dort in Weiß und lassen sich ihr vorstellen oder noch besser, ich besorge das gleich selbst, kommen Sie nur!“ Damit entführte der brave Oberst den gehorsamst Folgenden. Der Regimentsadjutant schloß sich, eingedenk eines nicht mißzuverstehenden Blickes, den ihm der Oberst zugeworfen hatte, eifrig den Beiden an, wobei er in seiner Verzweiflung krampfhaft bemüht war, seinen rechten Handschuh auf die linke Hand zu streifen. Die edle Absicht des Proviantsoffiziers, den Dreien ebenfalls zu folgen, wurde im Keime erstickt durch den kräftigen Arm des Hauptmanns, der ihn auf den Sessel zurückdrückte.

Während sich nun über die Laube wieder die fröhliche idyllische Ruhe niederseufzte, wurde Lieutenant Müller der Dame in Weiß „vorgeritten“, wie der vulgäre Ausdruck lautet. Müller hörte kaum die schmeichelhafte Phrase, mit welcher der Oberst ihn als einen seiner slottesten Offiziere der Frau Ingenieur Wentheim nebst deren Gemahl präsentierte. Er kannte jedoch seine Pflicht vollkommen und bat, nachdem sich der Oberst entfernt hatte, um die gütige Erlaubnis, Platz nehmen zu dürfen, was ihm auch durch eine freundliche Handbewegung von Seite der Dame und einigen liebenswürdigen Worten von Seite des Gemahls gestattet wurde. Anfänglich ging alles gut, denn es wurde über industrielle Unternehmungen, technische Errungenschaften der Neuzeit, über Manöver u. s. w. gesprochen. Lauer Themen, in welchen die beiden Herren eine Menge Unterhaltung stoff fanden. Leider aber schien es, als fände die Dame kein besonderes Interesse an derartigen Gesprächen, denn sie nahm keinen thätigen Anteil an der Unterhaltung. Die Besuche des Lieutenants, sie etwas mehr zu interessieren, wollten nicht glücken, und als Herr Wentheim sich später erhob, um einen Inspektionsgang in eines der nahen Werke zu unternehmen und mit einigen entschuldigenden Worten Müller bat, sich ja nicht stören zu lassen, ließ dieser allein auf seinem „Posten“, denn als solchen betrachtete er die Kommandierung an die Seite der schönen Frau. Vergeblich strengte er sein Gehirn mit der Frage an, wie er seiner Aufgabe gerecht werden könne, ohne dabei seiner Pflicht als Bräutigam etwas zu vergeben, denn er konnte sich doch nicht so, als ob er noch unverlobt wäre, ganz dem Genusse der Unterhaltung hingeben, sondern mußte sich unter allen Umständen einer gewissen würdigen Reservirttheit befleißigen. Was würde die Braut dazu sagen, wenn sie ihn hier beisammen sähe mit einer schönen fremden Dame? Ja, war denn die Dame wirklich schön? Na, was der Augenschein lehrte, alle Achtung! Eine schlanke Taille, die, gegen oben in wunderbarer Proportion sich erweiternd, eine prachtvoll anschwellende Büste trug, deren reizende Formen infolge des hochgeschlossenen Kleides, dem Besucher genügenden Stoff zum Nachdenken boten, dann die runden Schultern, vielleicht etwas zu breit, aber doch sehr gut harmonirend mit dem daraufsitzenden Hals und dem schön modellirten Kopf, dessen Hauptanziehungspunkt zwei dunkle Augen bildeten. Augen, deren Blick sich immer tief in die Augen desjenigen senkte, der eben sprach. Ja, sprechen, Müller wollte, mußte sprechen, aber sein zartes Gewissen im Verein mit Mangel an Stoff, ließ ihn nicht dazukommen. Ewig konnte er jedoch auch nicht stumm neben der Dame sitzen, die ihrerseits auch nichts that, um die Unterhaltung in Fluss zu bringen.

Endlich fand der Arme ein allerdings gewagtes Auskunftsmitteil: Er brauchte sich ja nur einzubilden, daß an Stelle der fremden Frau seine kleine Braut sitze, dann hoffte er, werde es schon gehen. Als Müller bei diesen Reflexionen eben das attributive „klein“ mit seiner Braut in Verbindung brachte, fiel es ihm zwar einen Augenblick auf, daß sich das schmächtige Figürchen derselben eigentlich nicht mit der junonischen Gestalt an seiner Seite vergleichen lasse, doch dachte er nicht weiter daran, sondern begann nach vorhergegangener Anfeuchtung der Kehle ein famos Gespräch mit seinem fernem Bräutchen zu führen, in welchem er mit

großer Redegewandtheit seine Manöver u. s. w. auftauchte. Die schöne Frau hatte natürlich keine Ahnung davon daß ihr Cavalier im Geiste eigentlich nicht zu ihr, sondern zu ganz jemand Anderem redete und hörte allem Anschein nach sehr amüsiert zu, sprach aber selbst sehr wenig und beschränkte sich nur auf ein zeitweiliges Nicken mit dem schönen Haupte, manchmal auch fügte sie ein leicht hingeworfenes „gewiß, Herr Lieutenant“ oder dergleichen bei, stets aber sah sie Müller mit ihren dunklen Augen, aus denen eine Welt von Gedanken sprühte, so eigen an, daß der Lieutenant den Blick senkte und sehr intensiv an seine Braut denken mußte, um den Faden der Erzählung nicht zu verlieren.

Im Verlauf der Unterhaltung vergaß er aber doch stellenweise das Denken an seine Braut und guckte tief in die prachtvollen Augen seiner Nachbarin; er kam dadurch nach und nach zur Erkenntniß, daß Frau Wentheim, beim Lichte besehen, ein reizendes Weib sei. Diese Erkenntniß däuchte dem getreuen Bräutigam schon derart sündhaft, daß er sich geneßt sah, zur Beruhigung seines Gewissens wiederholt zum Weinglase zu greifen; dessen ungeachtet fühlte er, daß ein längeres Alleinsein mit dem schönen Weibe nicht stärkend auf seine ehrenfesten Grundsätze wirken könnte. Mit einem geheimen Seuszer der Erleichterung begrüßte er also den zurückkehrenden Herrn Wentheim, der noch einen seiner Kollegen mitbrachte. Er stellte letzteren vor und sprach die Hoffnung aus, daß sich der Herr Lieutenant während seiner Abwesenheit nicht allzusehr gelangweilt haben werde. Müller beeilte sich, das Gegentheil zu versichern, fand aber die Frage etwas eigenthümlich, denn seiner Ansicht nach hätte dieselbe eigentlich an Frau Wentheim gerichtet werden sollen, die — so kam es ihm wenigstens vor — von ihrem Gatten ein wenig ignorirt wurde, denn beinahe nie wurde die Rede direkt an dieselbe gerichtet. Doch was kümmerte das ihn? Bald war nun wieder eine animierte Unterhaltung über Stahlzeugung im Gange.

(Fortsetzung folgt.)



Professor Hartriegels „spezieller Fall“.

Vorgefallen im Jahre 2024. Ausgeplaudert von J. Köbor.

(Nachdruck verboten.)

Herr Thaddäus Hartriegel, Professor der Liebe an der Universität zu Graz und weltberühmter Verfasser des epochalen Werkes: „Die Chemie der Liebe“, war kaum 35 Jahre alt, als er auch schon das letzte Haar von seinem Schädel kämmt. Die Liebe hatte ihn kahl gemacht, aber nur auf wissenschaftlichem, nicht auf sinnlichem Wege. Wir arme, zu früh geborene Generation ahnten wohl auch schon, daß jedes Gefühl nur ein unbewußter, unentwickelter Gedanke ist; aber in Thaddäus Hartriegels Zeiten war dies bereits eine allgemein anerkannte und erwiesene Thatache, und die Gedanken waren, besonders bei den Gelehrten, alle bewußt und entwickelt, so daß Gefühle auf ihre Verdauung niemals störend einwirken konnten.

Thaddäus Hartriegel dozierte täglich zwei Stunden an der Universität über die Liebe, die er unter die chemischen Wissenschaften einreichte, und ordinierte weitere zwei Stunden öffentlich. Die verliebten Menschen, Männer und Mädchen, Jünglinge und Greine strömten in seinen Ordinationssaal, wie in früheren Zeiten die ambulanten Kranken in die Klinik. Er ließ sich von dem betreffenden Verliebten schildern, wo und wie es ihn schmerzte, erklärte den Fall seinen Hörern mit Zuhilfenahme weitläufiger Analysen und schrieb dann das Rezept: dem einen eine Mixture, die ihn von der Liebe heilen sollte, dem anderen eine genaue Beschreibung (Alter, Körpergewicht, Beschäftigung u. c.) jener Person männlichen oder weiblichen Geschlechtes, die zu v. o. ge ihrer psychischen Beschaffenheit seine Liebe unbedingt erwidern mußte. Auf diese Weise hat Thaddäus Hartriegel nicht nur den unglücklichen Liebhabern ein Ende gemacht, sondern auch auf die liebebedürftigen Herzen wohlthuend eingewirkt.

Ihm selbst, die personifizierte Bewußtheit, die jede Erscheinung auf Gedanken destillirte, hat die Krankheit, deren Arznei und Behandlung er erfunden, nie geplagt. Außer

Hunger kannte er kein Bedürfniß, sein Blut zirkulierte regelmäßig und sein Gemüth war ein überaus ruhiges. Er lebte bloß seiner Wissenschaft und dies auch keineswegs mit Leidenschaft, sondern bewußt und pünktlichgetreu.

In seinen freien Stunden unterhielt er eine enorme Korrespondenz. Mit allen Fachleuten der Welt stand er in reger Verbindung, diese teilten ihm, dem Begründer ihrer Wissenschaft, ihre Wahrnehmungen mit, er hingegen machte ihnen seine Erfahrungen in einem eigens für diesen Zweck erschienenen Fachorgane bekannt. Allabendlich stattete er einem seiner Kollegen einen Besuch ab, in dessen Familiengräfe er dann einige Stunden rauchend und mit der kleinen Tochter des Hauses, die dreizehn Jahre alt war und Elschen hieß, spielend verbrachte.

Von dort ging er in den Professorenclub, wo er bis Mitternacht dem Kartenspiele oblag. Denn irgend einem Kunstgenusse mußte selbst der Herr Professor Hartriegel huldigen.

Seine vollkommene Gefühllosigkeit hinderte ihn aber nicht daran, ein guter Mensch zu sein. Wenn er irgend einen verkrüppelten Bettler sah, fühlte er wohl kein Herzleid. Doch erkannte er, daß dieser Mensch leide und ihm eine Hilfe wohl zu statten kommen könnte. Und aus diesem Grunde gab er ihm in der Regel ein reichliches Almosen. Wenn klein Elschen weinte, war er sofort darüber im Reinen, daß dem Kinde etwas fehle; dann nahm er sie auf den Schoß, liebkoste sie und scherzte mit ihr. Er war nie traurig, nie heiter, immer nur bewußt.

Zu jener Zeit, da er völlig kahl wurde, kränkelte auch er ein wenig. Zwei Tage lang blieb er zu Hause, legte sich Eismischläge auf den Rücken, weil dort der Sitz der Schmerzen war. Während dieser Zeit weilte klein Elschen beständig bei ihm und fragte immerfort, „Schmerzt Sie noch der Rücken, Onkelchen?“ was er der Wahrheit entsprechend auch bejahte.

Klein Elschen fing darauf zu plärren an und meinte: „Wenn Onkelchen noch lange der Rücken schmerzen wird, werde ich sterben.“

Das Onkelchen mußte zwar ganz genau, daß wegen seiner Rückenschmerzen klein Elschen nicht sterben würde, aber er schloß aus ihrem exaltirten Ausrufe auf ihre Theilnahme, und um sie davon zu dispensiren, erklärte er, daß er keine Schmerzen mehr habe. Und am dritten Tage erhob er sich auch von seinem Lager.

Klein Elschen freute sich dessen ganz ungemein, lachte und tanzte.

„Närrisches kleines Ding,“ brummte hierauf der Herr Professor und tätschelte sie zärtlich auf die Wange.

Dann lebte er weiter, wie bisher: bewußt.

Klein Elschen war ber. its siebzehn Jahre alt, als Herr Professor Thaddäus Hartriegel, aus dem Club nach Hause gehend, die Wohnung seines Freundes passirte. Das Erkerfenster des sechsten Stockes war beleuchtet.

„Was soll das bedeuten?“ fragt sich Thaddäus Hartriegel. „Elschen noch wach?“

Er blieb stehen und fixirte das Handvoll Beleuchtung in der Höhe. Das war etwas Außerordentliches. Die Gasse ausgestorben, still, alle Fenster geschlossen, nur oben, in der Nähe der Schwalbennester ein Licht, welches bezeugt, daß ein kleines Mädchen noch wacht. Der gelehrt Herr Professor schaute und schaute eine Weile auf jenes Fenster, und, als wenn er hineinsehen könnte, schwebt ihm in voller Lebensfrische das düstige Bild eines rothwangigen, blauäugigen Kindes vor, das da oben in blendend weißem Schlafgewande zwischen blendend weißen Kissen, das Lippschen auf den Ellbogen gestützt, in irgend eine Lektüre vertieft ist.

„Warum liest sie noch zu dieser Zeit?“ fragte er sich. Kopfschüttelnd setzte er seinen Weg fort, sich vornehmend, sie Tags darauf zur Rede zu stellen, warum sie ihre Augen mit dem mitternächtlichen Lesen verdirt.

Zu Hause angelangt, legte er sich nieder, nahm ein Buch in die Hand und fing an zu lesen. Plötzlich kam ihm das erleuchtete Fenster in den Sinn, und unbewußt — was bisher noch nie geschehen — stöhnte auch er sich auf den Ellbogen und las so weiter. Als er morgens erwacht, brannte seine Lampe noch — er vergaß, sie auszulöschen.

Abends stieg er in den sechsten Stock hinauf. Elschen kam ihm entgegen, begrüßte ihn wie sonst und reichte ihm die Hand.

„Du bist heute lange wach geblieben!“ sagte der Pro-

„Woher weiß das der Onkel?“

Ich habe es an Deinem Fenster gesehen. Hast Du gelesen?“

„Ja.“

„Was?“

Die kleine gerieth in Verwirrung. „Ich weiß nicht mehr was,“ sagte sie achselzuckend, und lief aus dem Zimmer.

Der Professor wollte ihr noch das Lesen bei Nacht verbieten, aber es war gut, daß sich ihm hierzu keine Gelegenheit bot. Als er Mitternachts nach Hause ging, leuchtete ihu schon von weitem das Fenster entgegen.

„Schon wieder?“ sagte er zu sich und schaute recht inniglich hinauf.

„Elschen, Elschen!“ wiederholte er. Eine intensive Wärme durchströmte seinen Körper, als hätte er einen heißen Thee getrunken. Und es bekam ihm so wohl, immerwährend zu wiederholen:

„Elschen, Elschen!“

Er gewöhnte sich daran, wie an das Ordiniren und an das Klubgehen. Wenn er ab und zu verspätet kam und das Fenster schon finster fand, nahm er sich vor, ein andermal nicht so lange fortzubleiben. Inzwischen sammelte und veröffentlichte er ununterbrochen lehrreiche Liebesgeschichten samt den dazu gehörigen chemischen Analysen und Rezepten.

Der Winter kam ins Land. Elschens rothe Bäckchen wurden blässer.

Wenn man sie darum befragte, was ihr fehle, lachte sie und sagte: „Nichts!“ Ihr Vater, der Arzt war, unterrichtete sie, fand aber nichts Bedrohliches. Herr Professor Thaddäus Hartriegel aber begann aus seinem eigenen wissenschaftlichen Gesichtspunkte Verdacht zu schöpfen, daß sie ungefähr seines Rezeptes bedürfen würde, und als dieser Verdacht in ihm erwachte, erschrak er in der That. Sein erster Gedanke war, daß ihm nun nimmermehr des Nachts das Fenster entgegenleuchten werde. Und er wollte es sich nicht eingestehen, daß er Elschen nur deshalb nicht untersuchen wollte, weil er befürchtete, daß seine Vorahnung zu schrecklicher Gewißheit werde.

Als sich aber Elschens Lebel zusehends verschlimmerte, Elschen immer trauriger und blässer wurde, schüttelte er mit Gewalt seine kindliche unverständliche Bangigkeit ab. Er fühlte ihren Puls und befragte sie nach ihren Lieblingspeisen, nach der Farbe der Kleider, nach denen es sie gelüste. Er untersuchte auch ihre Augen, ließ ihr Körpergewicht feststellen und konstatierte dann hochgradige Liebe, was ihn merkwürdig verstand.

Das war ihm einigermaßen auffallend. Ein nicht bewußter Gedanke. Woher der wohl kommen mag? Nun, man muß ihn eben zu einem bewußten gestalten. Er vertiefte sich also in Schlussfolgerungen und flügelte zuletzt heraus, daß seine Bestimmung vermutlich auf seine Theilnahme mit dem Leiden der Kleinen, die er ja seit Kindheit kannte, zurückzuführen sei. Als bald faßte er den Entschluß, sie zu heilen.

Er teilte seine Wahrnehmungen Elschens Vater mit und schrieb auch das Rezept. „Davon gesundet die Kleine gewiß,“ meinte er, „und ihre Verliebtheit wird schwanden.“

Aber Elschen fing bitterlich zu weinen an und stampfte mit den Füßchen, als man ihr die Arznei brachte.

Sie erklärte, daß ihr nichts fehle, und daß sie eher sterben wolle, als das Tränklein einzunehmen.

„Aber Du bist ja krank,“ schalt der Herr Professor, „ich muß doch das wissen!“

Traurig hestete sie ihre großen Augen auf den kahlköpfigen Onkel und zwei große Thränen rollten über ihre Wangen herab.

„Ich will nicht gesund werden,“ flüsterte sie, sank auf das Kanapee und weinte bitterlich.

Der gelehrt Professor war erschüttert. Halb Freude, halb Bangigkeit war es, was ihn durchströmte. Er vergaß in diesem Augenblick seine nichtbewußten Gedanken zu bewußten zu gestalten. Dieseschüttert setzte er sich neben sie hin, liebkoste sie, und sie zärtlich umarmend, sagte er mit bewegter Stimme:

„Aber Elschen, liebes Elschen, beruhige Dich doch. Du weißt ja, daß ich Dich lieb habe und Dir gewiß nichts zuleide thun will. Na, weine nicht, mein kleines Mädchen, es wird ja alles gut werden und die Arznei mußt Du auch nicht einnehmen.“

Klein Elschen aber ließ die Thränen unaufhaltsam weiterfließen. Sie schluchzte nicht mehr, aber als der Herr Professor ihr Gesichtchen zwischen seine Hände nahm, prallte n

die Thränen in ihren großen blauen Augen. Ihr Gesicht in ihre Hände bergend, sagte sie dann:

„Onkelchen, Onkelchen, Sie lieben mich gar nicht und deshalb muß ich sterben!“

„Kindereien,“ murte der Herr Professor, aber sein Herz dachte anders. Irgend ein absolut unbewußter Gedanke, ein peinlich süßes Gefühl durchströmte ihn, unter dessen Einwirkung er die kleine Hand, die er in der seinigen hielt, zu seinen Lippen führte und küsste. Klein Elschen erzitterte und heftete einen Blick zweifelnder Glückseligkeit auf ihn, daß dem Herrn Professor schier schwindlig wurde. Es erwachte ein Verdacht in ihm, und er brauchte lange, um ihn niederzukämpfen. Endlich jammerte er sich. Von Neuem schaute er in ihre Augen, befuhrte ihren Puls, horchte auf ihren Herzschlag und unterwarf Elschens Lebensweise einer kurzen Betrachtung. Nun hatte er die Diagnose, die aber sehr betrübend für ihn ausfiel. Das Ergebnis seiner Untersuchung war, daß der, den Elschen liebte, 27 Jahre alt, lebhaften Temperaments, mutig, stark und womöglich Militär sein müsse. Es fröstelte ihr, und mit gerunzelter Stirne, schier unbewußt, dachte er: „Wenn ich der wäre!“

Ernst, beinahe schroff, wendete er sich dann an das Mädchen: „Mein Kind, mir kannst Du es eingestehen, da ich ohnehin schon alles weiß. Du liebstemanden. Er ist 27 Jahre alt, hat schwarze Haare, ist kräftig und ich glaube, Soldat. Ist es nicht so?“

Klein Elschen wagte ihn nicht anzuschauen und schüttelte nur verneinend den Kopf.

„Nun denn, wenn Du ihn nicht liebst, so wirst Du ihn lieben!“

„Nie, nie,“ erwiderte die Kleine, „ich werde sterben und dann wird mir wohl sein.“

Und sie fing wieder bitterlich zu weinen an. Als der Herr Professor Trostworte sagend sie liebkosen wollte, stieß sie seine Hand zurück.

„Rühren Sie mich nicht an, Sie werden mich ja niemals lieben!“

Was der Herr Professor darauf fühlte, war schon wirklicher Schmerz. Als hätte er nie einen bewußten Gedanken gehabt, stammelte er außer sich:

„Ich Dich nicht lieben?! Ich? Wen denn würde ich lieben, wenn nicht Dich?“

Was darauf folgte, verschweigen wir im Interesse der Wissenschaft des 21. Jahrhunderts. Herr Professor Thaddäus Hartriegel konnte es nicht begreifen, warum seine Diagnose falsch war. Nach drei Monaten nahm er das kleine Elschen zur Frau, das gleich darauf wieder rothwangig und munter wurde. Als gewissenhafter Gelehrter brachte er auch diesen Fall in seinem Blatte, konnte ihn aber in das System seiner anderen Beobachtungen nur mit der Bemerkung: „Wir haben es hier mit einem ganz speziellen Fall zu thun,“ einfügen.

Auf diese seine Mittheilung kamen ihm von sechshundert gelehrten Kollegen Briefe zu, in welchen sie ihn zu seiner Heirath beglückwünschten, hinzufügend, daß sie zur Zeit ihrer Heirath auch einem ganz speziellen Fall gegenüberstanden.



Schönheit.

Wer der Schönheit Macht an sich erfuhr,
Folgt voll Sehnsucht immer ihrer Spur.
Ob im blüthenreichen Thal sie wohnt,
Majestätisch hoch auf Alpen thront,
Sich zum Spiegel wählt kristall'ne Fluth,
Auf des Abends Purpurwolken ruht,
Ob sie lebt in Farbe, Ton und Stein
Oder mag als Weib geboren sein.
Sie zu schauen ist's, was ihn beglückt,
Ihn in eine höh're Welt entrückt,
D'rin er ahnt, was ihn erst dann erfüllt,
Wenn die Schönheit sich ihm ganz enthüllt.

Julius Storm.



Zur Reisezeit.

(Frei nach Schillers Glocke.)

Es strömt herbei die unendliche Menge
Und füllt die Hallen — ein grausig Gedränge!
Die Räume voll jetzt! Nicht dehnt sich das Haus.
Und drinnen walzt
Der glückliche Bahnwirth
Mit Frau und Kindern,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
Und weiset die Knaben,
Dass ja nicht am Ende
Hier einer verschwände — —
Und mehrt den Gewinn
Mit praktischem Sinn,
Und füllt mit Schäzen Kommoden und Läden
Durch Bier ohne Hopfen und Würstchen mit Maden,
Und wechselt manch jörglich geplätteten Schein —
„Die Extrazugfahrenden, die schlängen's ja 'nein —“



Das Krankheitsymptom.

Verühmter Spezial-Arzt: „Haben Sie nicht auch manchmal Summen im Kopf?“ — Patient: „Ab und zu, wenn ich an Ihre Rechnung denke!“

Beim Wort genommen.

Kundin: „Was kostet dieser Stoff?“ — Kaufmann: „Drei Mark; halb gezeichnet!“ — Kundin: „Also eine Mark fünfzig!“



Ein Gaunerstückchen.

In einen Hutmacherladen tritt ein junger, feingekleideter Herr und fordert einen neuen Cylinderhut. Man sucht einen passenden, und so tritt er vor den Spiegel, indem er äußert: „Ich muß doch sehen, wie er mir steht.“ — „Wie einem Esel,“ ruft ein vorübergehender Straßjunge durch die offne Ladenthür. „Warte, ich will Dich!“ schreit der Herr und stürzt dem Jungen nach. — Und Ross und Reiter sah man niemals wieder.



Berechtigter Stolz.

Der kleine Willi: „Ja, ich bin aber der Sohn eines Beamten, und Du nicht!“ — Das kleine Karlchen: „Hm, das ist noch garnichts. Ich habe aber eine Großmutter und Du nicht! Ich bin ein Enkel!“



Wozu man Sänger einlädt.

Ein berühmter Bassist wurde von einem reichen Bankier zum Mittagessen eingeladen. Nach Tisch forderte ihn die Hausfrau auf, etwas zu singen. Er erwiderte, daß er nicht gewohnt sei, unmittelbar nach Tische zu singen. Jene aber ließ nicht nach zu bitten, und als er nun auf das Bestimmteste verweigerte, sagte sie: „Ja, wozu lädet man denn Sänger ein, wenn sie die Gesellschaft nicht amüsiren wollen?“ Sofort stand der Bassist auf, zog seine Börse, warf ein Goldstück auf den Tisch und mit den Worten: „Gnädige Frau, hier ist mein Koutvert!“ verließ er den Saal.

Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonntag, den 28. Juni 1902.

Errungene Achtung.

Geschichtliche Erzählung aus der Zeit des siebenjährigen Krieges von E. Brook. 4
(Nachdruck verboten).

Der Bauer fuhr um ein Stück höher in seiner Stellung im Sessel. Er war offenbar bestossen, wußten doch Knecht und Magd nicht, wohin es gehen sollte.

"Nach Hersfeld?" stotterte er etwas verlegen, "woher wollt Ihr denn das wissen, Meister Schloßel?"

"Von Euch selber!"

"Von mir?"

"Ihr sagtet es gestern Abend ja zu den Euren."

"So habt Ihr gehorcht, Schneider!"

Der Schneider zuckte die Schultern.

"Man hört manches so zufällig. Viele nennen das Horchen," sprach er ruhig, "aber Ihr habt Euch eben selber gefangen, indem Ihr mir den Vorwurf macht."

Der Bauer biss sich auf die Lippen. Die Pfeife war verlöscht. Er fühlte sich so bekommern.

"Könnten wir nicht eine Weile allein reden?" fragte wieder der Meister und griff mit Daumen und Zeigefinger in seine Dose. Der Bauer winkte den Anwesenden mit den Augen. Sie verstanden und gingen.

"Lasst den Wagen aber angespannt, Rötelmüller!" rief der Schneider dem eben die Thür Schließenden nach.

Der Bauer stand in seiner vollen Höhe vor dem unwillkommenen Gast. Wär's möglich gewesen, er hätte ihn mit den Blicken durchbohrt.

"Und was wollt Ihr eigentlich?" preßte er mühsam hervor.

"Lasst uns ruhig zusammen reden. Also Ihr beabsichtigt, den Stainville auf die Jäger zu hetzen? Was meint Ihr, wenn ich dem Lieutenant drüber auf dem Schlosse die interessante Nachricht brächte, wie lange würdet Ihr wohl Bauer sein auf dem Bastelhof?"

"Auslachen würde Euch der Lieutenant, die Thür würde er Euch weisen, da könnte Jeder kommen und ehrliche Leute verleumden!"

"Ehrliche Leute? Verleumden? Und die Zeugen? Eure Frau, Eure Tochter, der Rötelmüller?"

Dem Bauer wirbelte der Kopf. Es war ihm, als röhre ihn der Schlag. Kalter Schweiß trat auf die mächtige Stirn.

"Und was wollt Ihr eigentlich, Meister, Geld erpressen? Sagt, wie viel wollt Ihr haben, ruft, daß sie die Jäcke ausspannen!"

"Hm," machte der Schneider, "die Gelegenheit wäre gewiß günstig, ein gutes Stück Geld zu verdienen; aber ich mag nicht, 's wäre Sündergeld, und es gibt noch wirklich ehrliche Leute. Ich könnte Euch aber noch anders kommen, Bauer, ich könnte sagen, gebt Eure Tochter dem Heinz, und die Welt wird von Eurem Verrat nichts erfahren, Ihr bleibt ein Ehrenmann, aber das will er nicht, ist zu eigen darin!"

"Wer will das nicht?"

"Wer, der Heinz will's nicht, auf krummen Wegen will er sein Ziel nicht erreichen —"

"Also der weiß auch schon?" stöhnte der Bauer, "dann —"

"Seid unbefoxt, es passiert nichts."

"Ja, aber, was wollt Ihr denn? Was soll ich thun?"

"Daheim bleiben und nicht nach Hersfeld fahren, um Euren schwarzen Plan auszuführen!"

Der Bauer blickte sein Gegenüber starr an.

"Was — weiter — nichts?"

"Nein — und doch noch etwas — mich in die Stadt fahren lassen mit Eurem Fuhrwerk."

Der Bauer kämpfte heftig mit sich.

Der Schneider war an das Fenster getreten. Blödig rief er:

"Hoho, sieh da, der Heinz oder sein Lieutenant haben's eilig, da senden sie schon einen Jäger, soll gewiß sehen, wie weit wir Beide gediehen sind."

"Fahrt! Donner und Wetter, fahrt, Schneider, aber Ihr versprecht mir —"

"Hier meine Hand!" Diesmal griff der Bauer zu und nahm auch eine ihm dargebotene Pfeife.

Behaglich in die Kissen des Korbwägelchens gelehnt, fuhr Meister Schloßel durchs Dorf, erstaunter wohl noch angegriffen, als gestern die

einreitenden Jäger. Ein Reiter sprengte draußen vor dem Dorfe an den Wagen heran und ritt ein gutes Stück mit. Er schien den Schneider noch genau zu instruieren. Dann verschwand das leichte Wägelchen in der Ferne.

In den Wirtshäusern zu Hersfeld vernahm Meister Schloßel, daß durch Landleute schon unbestimmte Kunde vom Einmarsch der Jäger in Friedewald in die Stadt gedrungen. Doch waren aus den achtzig fast ebenso viele hundert gemacht. Der Schneider that fürsorglich noch einige hinzu.

Am Abend bereits gab Stainville die nötigen Befehle an seine Truppen. Er war entschlossen, den kleinen Haufen aufzuheben. Und Meister Schloßel brachte manche wichtige Nachricht mit heim, als er Abends etwas weinselig im Heimatdorfe einfuhr. Als er zu Bett ging, murmelte er: "So, nun heiratet der Heinz wenigstens nicht die Tochter eines Verräters."

* * *

In der Burg zu Friedewald wußte man, daß es die Absicht der Franzosen sei, die Besatzung aufzuheben. Aber man war auch fest entschlossen, sich so lange zu halten, wie eben mög'. Wohl war vorauszusehen, daß die Feinde mit Uebermacht angreifen würden, aber das war ja immer so gewesen in diesem Kriege. Den Jägern kam jedoch eine immerhin recht fest zu nennende Stellung zu statthen. Es galt, sich auf einige Tage mit Proviant zu versorgen, da man auf eine Belagerung gefaßt sein mußte. Jedoch machte die Verproviantierung wenig zu schaffen. Die Preußen zahlten fast immer bar, ein bei den Franzosen zur Zeit des siebenjährigen Krieges äußerst seltener Fall. Die Baulichkeiten von Burg und Schloß wurden zu möglichst günstiger Verteidigung eingerichtet.

In den ersten Tagen des August machten die Jäger, die niemals sich unthätig zeigten, Streifzüge in die Umgegend, den Feind beunruhigend, die Landleute schützend. Manch schwer beladener Erntewagen konnte ungefährdet unter Dach und Fach gebracht werden. Die Männer stolz und Thatendurst. Noch nie hatte er seine Abhängigkeit so sehr empfunden, wie heute, nie war sie ihm mehr auch zur Last gewesen. Vor ihm standen im Geiste fernhafe Gestalten, die sich künftig dem Feinde entgegen stellten, als Männer. Und er? Die Ketten rasselten, die den Meister bisher in Banden hielten.

Die Gattin bemerkte von dem, was im Garten vorging, nichts. Ihr erster Aufruf mußte ja völlig genügen. Sie ordnete den Kaffeeisch und rief den Meister zum Frühstück. Hastig leerte dieser eine Tasse und sprang dann in elegantem Schwunge auf den Schneiderstisch.

"Aufs Pferd, aufs Pferd!" summte er halblaut vor sich hin und schnitt mit den Zähnen den Faden durch.

Die Frau hielt die eben erhobene Tasse schwabend in der Luft und schaute mit stauendem offenen Munde auf den Meister.

Das Summen, der Sprung, sollte da etwas nicht im Reinen sein? Sollte sie nachhelfen müssen? Doch mit größter Energie stach der Schneider ins Beug. Aber was ist das? Wie der das Summen, diesmal lauter, verständlicher, energischer.

"Ins Herz des Feindes den Stich, den in die Brust, diesen Hieb auss Haupt!" Die Nadel flog und bei jedem Stiche ein Schelbtwort dem Feinde! "Und nun die Scheere zur Hand!" Die Brocken flogen von der begonnenen Jacke. "Mit dem Kolben drauf!" Und das Bügeliereirat in Aktion und das fertige Kleidungsstück wurde geplättet. "So, der hat sein Teil!"

Die Frau stand sprachlos.

"Justin! Keine Antwort.

"Schloßel, bist Du nicht bei Sinnen? Soll ich? — —"

Die Pantoffeln flogen und der Meister rannte zu den Stiefeln, deren Schäfte unter dem Beite ein gefnicktes Dasein fristeten. Rasch waren sie angezogen.

"Mann!" schrie die Frau außer Fassung, "Mann, was ist Dir, bist Du verrückt, ich lasse mich von Dir scheiden!"

"Thu es!" brüllte der Schneider.

"Rasch den Rock anstreifst, die Mütze auf den Kopf und dann zur Thür!"

"Justin, lieber Justin!"

Vergeblicher Ruf. Mit langen Schritten enteilte der Treulose um die Ecke, der Burg zu. Hinter ihm her, durchs Fenster, flog eine der Tassen.

* * *

Wieder senkte sich der Abend herab. Der Posten, der an der Dorfstraße Wache stand, da wo der breite Eingang zum Schloße sich wölbte, ging langsamem Schrittes, die Büchse im Arm, auf und ab. Aus dem Schatten der Häuser löste sich eine kleine gedrungene Ge-

stalt und schritt vorsichtig auf den Soldaten zu.

"Werda!"

"Ho! gut Freund!" antwortete der Kleine. Dann trat er, mit der kurzen Pfeife winkend, näher heran. "Thut das Gewehr weg, Herr Soldat, ich thü' Euch nichts!"

Der Krieger lächelte.

"Was wollt Ihr?" fragte er kurz. Der Kleine hielt die Hand, hohl geformt, an's Ohr. Er hörte schwer. Der Soldat wiederholte seine Frage lauter.

"Einen alten Freund besuchen," grüßte der Kleine.

"Und wo mag der Freund sein?" fragte der Posten zweifelnd.

"Wer? Na der Heinz Schweizer, ruft ihn einmal her!"

"Das geht nicht so leicht, Kleiner, doch da kommt er selbst."

Der Oberjäger trat durch das Thor und nahm den beiden. Der Kleine fuhr wie der Blitz auf ihn zu und streckte ihm die Hand entgegen.

"Na, Philipp, alter Freund, Ihr?"

"He, jawohl, ja!"

"Schön, daß Ihr den Bekannten nicht vergessen und mich einmal auffaßt, es freut mich!"

"Jawohl, ja, aber — aber es steht noch was dahinter."

"Kommt hierher, Philipp, wir wollen eine Pfeife stopfen."

Philipp war ein passionierter Raucher, das wußte Heinz. Nun waren die Pfeifen gestopft, die Freunde saßen auf einen Mauervorsprung der Schloßmauer und blickten in den dämmern den Abend.

"Nun?" sagte der Jäger über eine Weile, "etwas ausgerichtet?"

"Jawohl, ja, hielt aber verteufelt schwer!"

"Sie wollte nicht?"

"Doch, aber der Rötelmüller ist auf dem Hofe, der soll aufpassen helfen und folgt der Annamarie auf Schritt und Tritt!"

"Ah!"

"Macht nichts!" sagte der Kleine und wehrte mit der Hand. "Hab's doch fertig gebracht, mußte freilich viel reden, also wenn's ganz dunkel ist — 's giebt Regen — der Mond kommt nicht — bei dem großen Apfelbaum im Garten, wo die Bank — doch Ihr wißt?"

"Ich weiß und komme!"

Der Kleine stopfte mit dem Mittelsfinger den Tabak fester, schwippte die Asche ab, that einige bedächtige Züge und stampfte davon.

Leise fuhr der Wind durch die Bäume des Obstgartens, der zum Bastelhof gehörte, bis zur Straße reichte und sich längs des Seitenweges, den die Reiter geritten, hinzog. Durch eine Lücke der Hecke schlüpfte leicht eine Gestalt und eilte vorsichtig, von Baum zu Baum Deckung suchend, einem mächtigen Apfelbaum zu, der ziemlich in der Mitte des Gartens weithin seine Zweige streckte. Um ihn herum zog sich eine Bank, aus rotem Holze kunslos geschnitten. Annamarie saß vorwärts bereit hier. Es war ihr gelungen, sich auf eine Zeit der Aufmerksamkeit der Hausge nossen zu entziehen. Jetzt hielt der Jäger sein Lieb in den Armen.

"Ich konnte Dich nicht vergessen!" rief er bebend.

"Ich auch nicht!" sprach weinend das Mädchen und hing schluchzend an der Brust des Geliebten.

"Weine nicht so, Kind!"

"Ach, wenn Du wüßtest!"

"Ich weiß alles!"

"Das mit dem Rötelmüller?"

"Ja, und was denkst Du zu thun, Annamarie?"

"Ich habe dem Vater gesagt, den nehme ich nimmer!"

"Du bist ein starkes, braves Mädchen, eine rechte Soldatenbraut. Sei ferner mutig und hoffe, mir ist's, als müsse alles noch anders werden."

"Meine Hoffnung ist nur gering!"

"Laß den Mut nicht sinken, der alte Bieten wies einmal den König auf den über uns, sehen wir auch auf ihn, er hilft, wie er jenen beiden geholfen. Doch höre noch eins. In den nächsten Tagen, vielleicht schon morgen, find die Franzosen hier. Man weiß nicht, was passieren kann, sie sind ein loses Volk, die Ehre der Frauen und Mädchen ist ihnen nichts.

"Wird Dir der Boden zu heiß, ich weiß ein sicheres Plätzchen drüber im Seulingswald, Du weißt ja, im Forsthaus, ich habe schon alles geordnet."

(Fortsetzung folgt.)

kleine Chronik.

* Ein geheimnisvoller Mord ist dieser Tage in Warschau begangen worden. Dort wohnt der Advokat Friedmann mit seiner jungen, hübschen Frau Dora, der Tochter des reichen Geldverleiher Wladislaus Herz. Vor einigen Jahren hatte das Paar geheiratet, aber kaum war der Honeymoon verflossen, so fing Friedmann an, seine hübsche Frau mit seiner Eifersucht zu verfolgen und, wie man wissen wollte, gab sie ihm auch dazu reichlich Veranlassung. Als der Prozeß wegen Unterschlagungen auf der Wechsel-Bank begann, reiste Friedmann ins Ausland, wie man vermutet, nach Paris, und war seitdem spurlos verschwunden. Die junge Strohwitwe verbrachte unterdessen die Zeit sehr vergnügt in männlicher Gesellschaft. Am vergangenen Sonntag erhielt Frau F. plötzlich eine Einladung zu einem Rendezvous im Parke von Lazienki, das am Montag um 3 Uhr nachmittags stattfinden sollte. Am Abend erschien in ihrer Wohnung ein unbekannter junger Herr, erkundigte sich nach der Frau des Hauses und ging, da sie nicht zu Hause war, wieder fort, um am nächsten Morgen um 9 Uhr wiederzukommen. Auch diesmal wurde er nicht vor gelassen, weil die Dame noch schlief. Einen Augenblick später verließ das Dienstmädchen im Auftrag der Frau die Wohnung, und als sie da-

rauf zurückkehrte, sand sie die Thür verschlossen. Auf der Treppe wartete die Schwiegermutter des Herrn F. Als trotz alles Klopfens nicht geöffnet wurde, entschloß man sich schließlich, die Thür aufzubrechen. Auf ihrem Bett lag in tiefstem Neglige Frau F., der Hals war ihr zuschnürt, der Mund mit einer Kinderschürze zugeschloßt. Der Arzt der Rettungsstation, der sofort gerufen wurde, konstatierte den bereits eingetretenen Tod. Die Wohnung war ausgeplündert, sogar die goldenen Ohrringe hatte der Mörder seinem Opfer abgerissen und außerdem noch Schmuckgegenstände für 2000 Rubel geraubt. Obgleich es auf diese Weise den Anschein gewinnt, daß man es mit einem Raubmord zu thun habe, wird doch mit Bestimmtheit der Verdacht ausgesprochen, daß dem Verbrechen noch ganz andere Motive zu Grunde liegen haben. Von dem Mörder fehlt vorläufig jede Spur, das Dienstmädchen ist als der Mitzuschuld verdächtig verhaftet.

Bom Holzmarkt. Aus Warschau wird vom 22. Juni berichtet: Auf dem Holzmarkt ist die Tendenz bis jetzt noch ziemlich fest, obgleich die Umstände nicht mehr so belangreich sind wie früher. Ausländische Händler erwarten nach der "Berl. Börsenzeitung," in Riga ein bedeutendes Quantum von Schwellen und zahlten für Kiefernholzschwellen 2,70 Mt. bis 2,75 Mt. für Eichenholzschwellen 4,10 Mt. bis 4,15 Mt. pro Stück franco Thorn. Aus Danzig wird gemeldet, daß dort und in Memel die

Bestände von Eichenholzschwellen fast erschöpft sind, der Preis dafür aber niedrig ist, da Bestellungen nach England noch ausbleiben. In der abgelaufenen Woche wurden aus dem Weichselgebiet 1000 Baumhölzer (42 Kubikfuß) zu 72 Pfennige pro Kubikfuß franco Danzig nach Preußen verladen.

Die große russische Holzfirma Wienecke in Ostrollenka ist, wie die "Börs. Ztg." meldet, in Konkurs geraten. Die Passiva betragen 4 Millionen Mark, die Aktiven sind unbedeutend. Das Ausland ist stark beteiligt. Die ausländischen Gläubiger sind sehr wahrscheinlich zum Teil deutsche Firmen, welche Lieferungsware des fallenden Hauses für Königsberg und Memel bevorzugt haben, denn auch in diesem Falle sind die Schäden des vorigen Jahres die Ursache des Zusammenbruchs.

Hamburg, 26. Juni. Kaffee. (Bormbr.) Good average Santos per Juni 27½, per September 28, per Dezember 29¾, per März 30. Unjaz 1500 Sac.

Hamburg, 26. Juni. Zuckermarkt. (Bormbr. tagsbericht.) Rüben-Zucker I. Produkt Basis 88% Reinheitsneue Ullance, frei an Bord Hamburg per Juni 5,97½, pr. August 6,15, per Oktober 6,45, per Dez. 6,60, pr. März 6,85, per Mai 7,00.

Hamburg, 26. Juni. Rüböl ruh., Iolo 5½. Petroleum geschäftsfrei. Standard white Iolo 6,70.

Magdeburg, 26. Juni. Zuckerbericht. Rübenzucker, 88% ohne Sac 7,10 bis 7,30. Nachprodukte 75% ohne Sac — bis —. Stimmung: Schwach. Kristallzucker I. mit Sac 27,70. Brodrafinaide I. ohne Sac 27,95. Gemahlene Raffinaide mit Sac 27,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transf. f. a. B. Hamburg per Juni 5,95 Gd., 6,02½ Br., per Juli 6,00 bez., 6,02½ Br., per August 6,15 bez., 6,17½ Br., per Okt.-Dez. 6,52½ Gd., 6,57½ Br., per Januar-März 6,80 bez., 6,77½ Br.

Köln, 26. Juni. Rüböl Iolo 58,50, per Oktober 56,00 Mt.

Linde's Essenz

wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefäßen verkauft, die in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das erste Vierteljahr des Steuerjahres 1902 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 1. Juli d. Js. unter Vorlegung der Steuerauszeichnung an unsere Kämmerer-Nebenkasse im Rathause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Thorn, den 13. Juni 1902.
Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung des Sommers:

1. Der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der Gerstenstraße. Geöffnet Mittwoch, abend von 6—7 Uhr, Sonntag, vorm. von 11½—12½ Uhr. Im Juli geschlossen.

2. Der Zweiganstalten a) in der Bromberger Vorstadt, Kleinkliniken-Bewahranstalt, b) in der Culmer Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt.

Geöffnet wochentags, von 8—11 Uhr vormittags, 2—5 Uhr nachmittags.

Im Juli geschlossen.

3. Der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule Gerstenstraße). Geöffnet Mittwoch, abend von 7—9 Uhr, Sonntag, nachmittag von 5—7 Uhr. Im Juli und August geschlossen.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die Bibliothek für Bedürftige.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsekt, wiederholte mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr. Dr. J. Schlimann.

Bekanntmachung.

Für diejenigen, welche in den Monaten Juni und Juli d. Js. Koks in Mengen von mindestens 100 Str. zur sofortigen Abnahme bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf Mt. 0,80 pro Str. groben Koks ab Hof Gasanstalt.

Thorn, den 2. Juni 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Nora-Räder
erfüllstoffig, fabelhaft billig.
Leichtlaufendes Rad der Saison.
Nora 21 Mt. 79.—
Katalog über Räder u. Zubehörteile gr. u. fr.
Sächsische Fahrrad-Industrie Ernst Jaekel, Löbau i. S. 139.

Pianoforte-
Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaftiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco.

Rask,
Zement,
Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren offeriert
Franz Zährer, Thorn.

Dampfsägewerk und Holzhandlung

in Mocker bei Thorn (vor dem Leibnitzer Thor) empfiehlt sich zur Lieferung von

geschn. Kanthölzern, Mauerlatten in allen Dimensionen sowie aller Sorten Bretter und Bohlen zu Bau und Tischlerzwecken, Eschen-, Eichen- und Elternholz in gut gepflegeter, trockener Ware zu billigsten Preisen.

G. SOPPART, THORN.

Warnung! Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Ankertreuer, als er auf die Frage nach Anker-Pain-Expeller" uns mitteilte, daß er in einem Geschäft erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewisse Bedenken unbesehn eingefügte Präparat als unecht zurüdgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe. So etwas kommt allerdings im reellen geschäftlichen Verkehr nicht vor! Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

"Anker-Pain-Expeller" erlangen, sondern auch das Verabreichte genau ansehen und nicht eher zahlen sollte, bis man sich von dem Vorhandensein der berühmten Fabrikmarke "Anker" überzeugt hat. Für sein echtes Geld kann jeder auch das echte Präparat verlangen, und echt ist nur das Original-Präparat, der "Anker-Pain-Expeller"! Also Vorsicht beim Einkauf!

G. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.



Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Garantie für Haltbarkeit.

Schuhwarenhaus „Berliner Chic“

Gerberstr. 33|35 THORN Gerberstr. 33|35.

Lager wieder durch eine **enorme Auswahl** von einfachsten bis elegantesten Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder

zu staunend billigen Preisen

vervollständigt.

Damen-Promenadenschuhe, rot und braun, 350, 375, 460, 475, 495, 525, 795 Mt.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, 550, 575, 675, 775, 850, 900, 975 Mt.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, 495, 580, 625, 700, 850, 875, 925, 1000 Mt.

Damen-Lack-Spangenschuhe, 350, 475, 550 und 6 Mt.

Damen-Hauschuhe, 195, 225, 275, 325 Mt.

Herren-Zugstiefel, 450, 550, 575, 650, 675, 750, 850, 900, 975, 1025, 1075 und 12 Mt.

Herren-Schnürstiefel, 650, 675, 750, 850, 900, 975, 1050 u. 14 Mt.

Filz-Pantoffel für Damen u. Herren

0.30, 0.35, 0.45, 0.95, 1.25 Mt.

Garantie für Haltbarkeit.

Prima Pferde-Häcksel, doppelt gefübt, von reinem Roggengroß, offeriert billigst

A. Dallmann, Mellienstr. 108.

Thorner Schirmfabrik

Rudolf Weissig
Brüder- und Breitenstraße-Ecke.
Stets Neuheiten in Sonnen- und Regenschirmen. Reichhaltige Auswahl in Fächern und Spazierstöcken. Größtes Lager am Platze. Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Cometin

von A. Hodurek, Ratibor ist und bleibt das beste Insektentötungsmittel. Jeder Versuch wird in Erstaunen setzen; fälschlich à 10, 20, 30, 50 Pf. und höher in Thorn bei Heinrich Netz.

Nach Amerika mit Riesendampfern des Norddeutschen Lloyd,

BREMEN. Kostenfreie Auskunft erteilt in Graudenz: R. H. Scheffler, in Culm: H. Daehn, in Löbau: W. Altmann, in Löbau: J. Lichtenstein.

Fettlebigkeit. Korpulenz, Fettlebigkeit verschwindet bei Gebrauch von Laarmann's Entfettungstee mit naturgemäßer Anwendung. Streng reell, kein Schwindel. Bestandteile auf dem Packet angegeben. Quantität Nr. 1=3 M., Nr. 2=5 M., bei besonders starker Korpulenz Nr. 3=7 M. Nachnahme oder Postanweisung. 2 Sendungen franco. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Wo in Apotheken nicht vorrätig, direkt von

Gustav Laarmann, Herford 109.

Heirat vermittelt Frau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Ein möbl. Zimmer zu verm. Bachstraße 15, part. rechts.

Ein fl. möbl. Zimmer für 15 M. zu vermieten Gerechtsame 30, I links.

Laden

ist mit auch ohne Wohnung zum 1. Oktober cr. zu vermieten. E. Syminski, Windstraße 1.

Der große Speicher in der Hospitalstraße, zum Neustädter Markt 23 gehörig, ist vom 1. Juli zu vermieten. Auskunft erteilt Carl Kleemann, Gerechtsstr. 15/17.

Eine Wohnung, 5 Zimmer, Gerberstraße 31, III. Et.

eine Wohnung, 5 Zimmer, Brüderstraße 20, 1. Etage mit allem Zubehör von 1./10. zu vermieten. A. Kirmes.

Hochherrschafliche Wohnung, 2. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen Max Pünchera, Brüderstraße 11.

Herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche zur Zeit von Frau Hauptmann Diener bewohnt wird, ist in unserem Hause Broberger und Schulstrasse-Ecke, 1. Etage vom 1. Oktober 1902 ab zu vermieten. O. B. Dietrich & Sohn.

Eine Wohnung, 3 große Zimmer sowie ein Lagerkeller und ein Speicherraum so leicht zu vermieten Brüderstraße 14, I.

Wohnung Schulstraße 11, Erdgeschoss, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartenanlage bisher von Mittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten. G. Soppert, Bachstraße 17, I.

Eine herrschaftliche Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall versehzungshälber sofort od. später zu vermieten.

G. Soppert, Bachstraße 17.

Eine kleine, freundliche Familienwohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Küche ist im Hofgebäude unseres Hauses Breitestraße, 57, II. Etage sofort zu vermieten. Mietszins 380 M. jährlich inkl. Nebenabgaben.

C. B. Dietrich & Sohn.

Stube und Küche zu vermieten Breitestr. 32, II.

Altstädt. Markt 29 ist eine Wohnung II. Etage per sofort zu vermieten. Näheres bei A. Mazurkiewicz.

Möbl. freundl. Zimmer eventl. mit voller Pension Schillerstraße 15.

Ein möbl. Zimmer zu verm. Bachstraße 15, part. rechts.

Ein fl. möbl. Zimmer für 15 M. zu vermieten Gerechtsame 30, I links.